



August Friedrich Wilh. Fack

vertheidigter

S la u b e

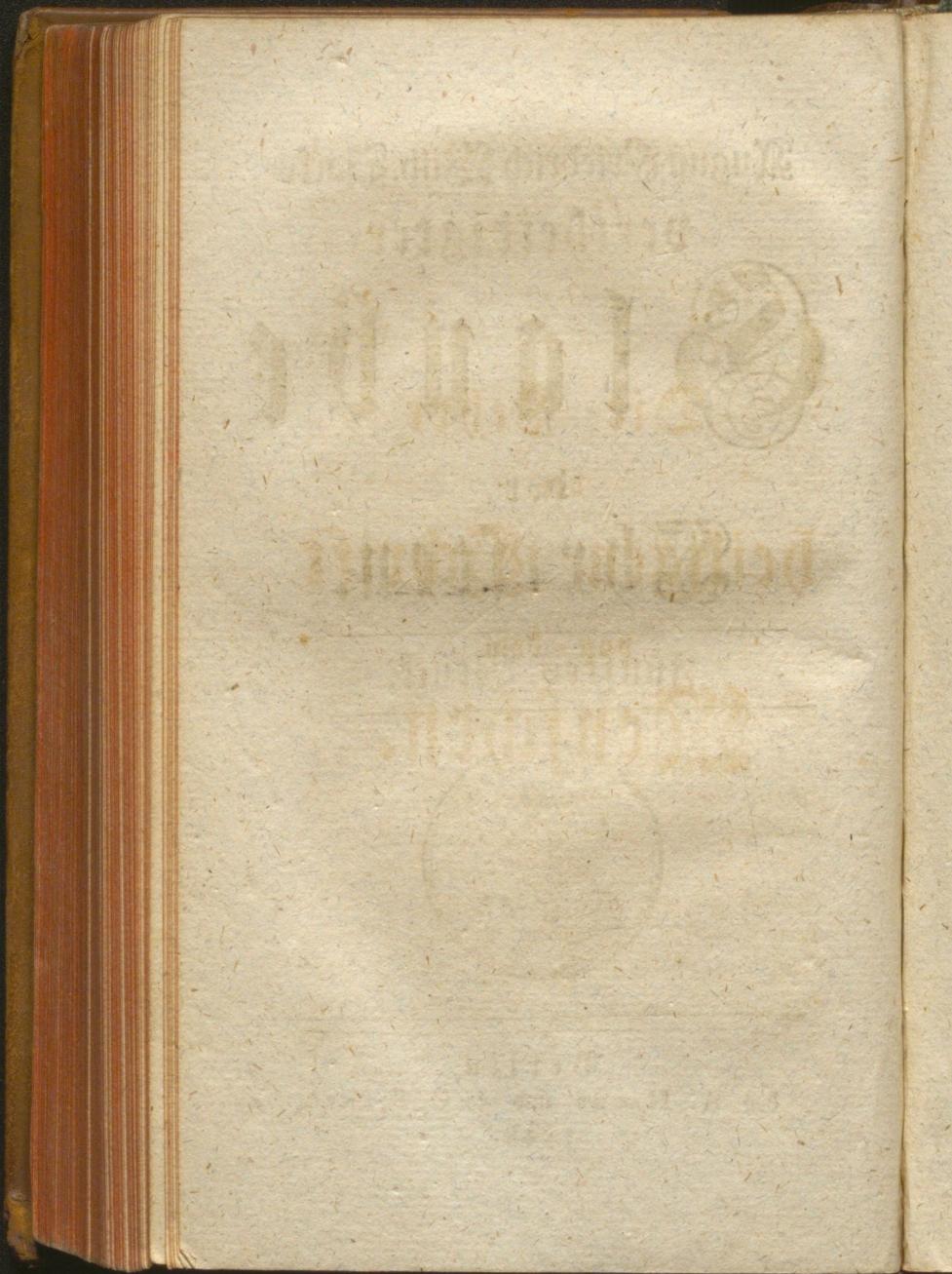
der

E h r i s t e n.

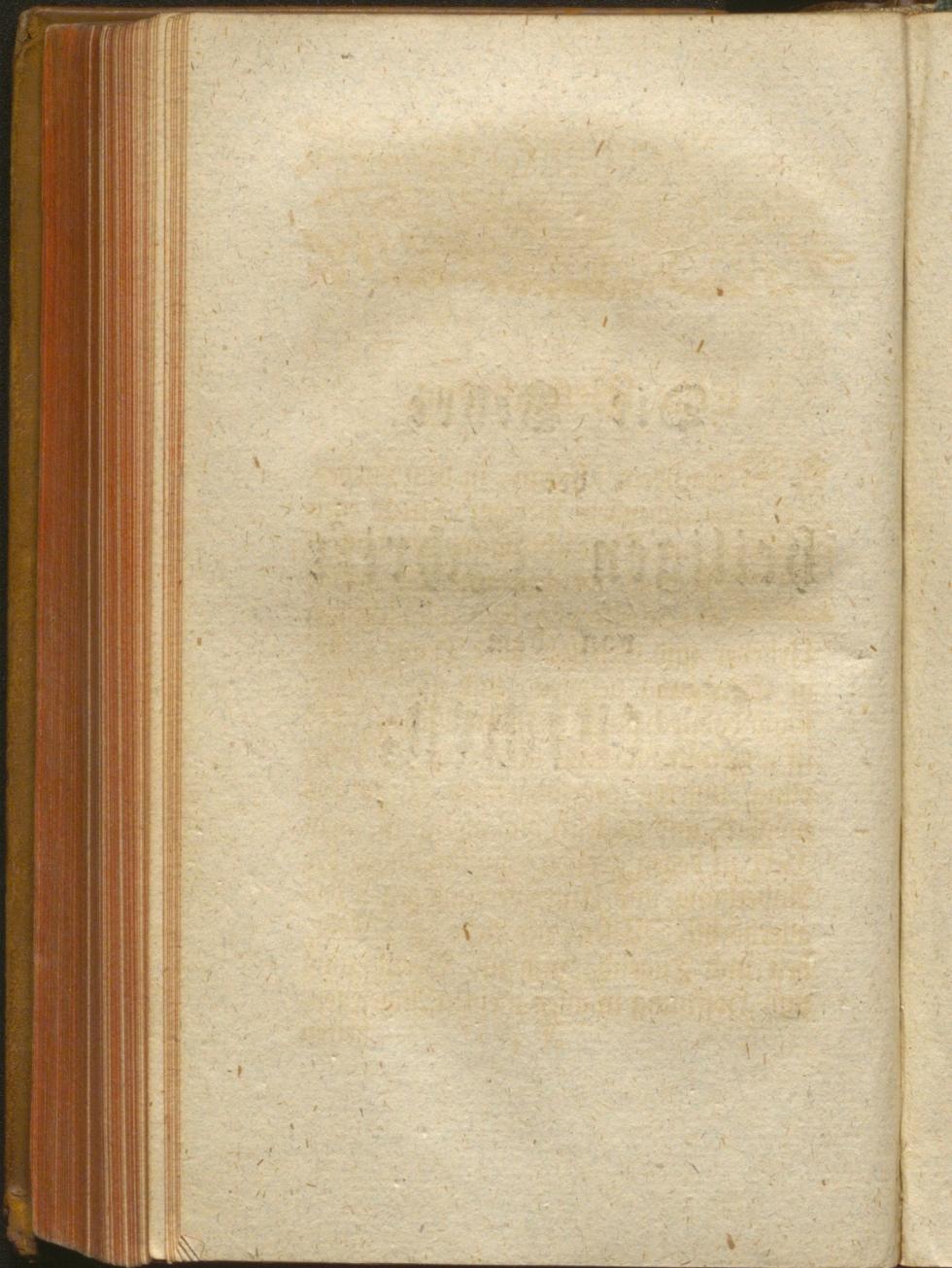
F ü n f t e s T ü c k .



B e r l i n ,
be y A. H a u d e und J. C. S p e n e r ,
1748.



Die Lehre
der
heiligen Schrift
von dem
Menschen.





Erste Betrachtung.

 Nachdem ich nun, in dem vorhergehendem viertem Stücke meiner Betrachtungen, den Unterricht, welchen uns die heilige Schrift von dem allmächtigen Urheber und Erhalter aller Dinge giebt, in Erwägung gezogen, und mein Verstand dadurch mit so viel himmlischen Lichts ist angefüllt worden, als in der Dämmerung unseres gegenwärtigen Zustandes möglich, und zugleich hinlänglich ist, mein Herz zu denen grossen Empfindungen der Anbetung und Unterwerfung gegen das allerhöchste Wesen, zur Liebe der Wahrheit und Tugend, und zur Beruhigung und Hoffnung in allen meinen Angelegenheiten

6 Erste Betrachtung.

heiten und Nöthen, aus denen reinsten und mächtigsten Gründen zu erheben; so will ich nun versuchen, in wie weit dieß göttliche Licht der Offenbarung die natürliche Finsterniß meiner Vernunft, in Ansehung der eigentlichen Beschaffenheit und Bestimmung des Menschen, vertreiben, und mich in einer Sache, die mich so gar nahe angeht, zur gewissen Erfährt-niß der Wahrheit wird führen können.

Ich will nehmlich, in der Schule der Propheten und Apostel, die hohe und angelegentliche Frage untersuchen, auf welche noch kein Weiser, aus irgend einer andern Schule, richtig hat antwor-teten können: Was ist der Mensch? woher kommt er? wozu ist er bestimmt? und welche sind die Mittel, die ihn zu seiner Bestimmung bringen können? Woher röhrt der so bedenkliche und traurige Widerspruch, der sich bey diesem wunderbaren Geschöpfe befindet? das Grosse und das Niedrige; das Englische und

Erste Betrachtung. 7

und das Thierische; der innere Zug zur Wahrheit und Tugend, und die noch gewaltigere Gegenneigung zur Lüge und zum Laster; der immer brennende Durst nach Glückseligkeit und Ruhe, und doch die beständige Dürftigkeit und Unruhe des Geistes? Woher kommt das alles? Gehöret dann das Häßliche und Böse eben sowohl zur ursprünglichen Natur des Menschen, als das Schöne und Gute? Ist er so widersprechend und verstellt, als er jetzt wirklich ist, aus der Hand seines Schöpfers gekommen, oder ist in seiner Natur eine Veränderung und Verdorbenheit vorgegangen; und, wann dem so ist, aus was vor einer vergifteten Quelle ist denn diese unglückselige Veränderung entsprungen? Sind Mittel da, diese Verdorbenheit und dies Elend zu heben; und welche, und wo sind diese Mittel? Entweder ich kann, mit Hülfe der heiligen Schrift, dies schwere und verwinkelte

A 4

Rath-

8 Erste Betrachtung.

Räthsel auflösen, oder es ist überall unauflöslich, und ich muß mein For-
schen darnach gänzlich aufgeben, und
bey allen diesen grossen Angelegenheiten
in der Nacht der Ungewißheit und des
Zweifels ununterrichtet und ungetrostet
sizzen bleiben.

Nun finde ich gleich anfangs von
dem Ursprunge des Menschen und sei-
ner wahren ursprünglichen Natur fol-
genden Unterricht in der heiligen
Schrift, vermittelst dessen, als des be-
sten Leitfadens, ich mich aus dem La-
byrinthe der Ungewißheiten meiner
wankenden Vernunft am sichersten her-
aus helfen kann. Gott, der Herr,
machte den Menschen aus einem
Erdenloß, und er bließ ihm ein
den lebendigen Athem in seine
Nase, und also ward der Mensch
eine lebendige Seele. Gott schuf
den Menschen ihn zum Bilde,
zum

Erste Betrachtung. 9

zum Bilde Gottes schuf er ihn.
Und GOTT sahe an alles, was
er gemacht hatte, und siehe, es
war alles sehr aut. * Aus diesem
Unterrichte lerne ich nun erstlich, daß
der Mensch nicht durch einen blinden
Zufall entstanden, oder, welches eben
so ohnmöglich und widersprechend ist,
von Ewigkeit her und ohne allen An-
fang in der Welt gewesen, sondern
von GOTT, dem alleinigen ewigen
Wesen und allmächtigen Urheber und
Erhalter aller Dinge, sei geschaffen
worden, und er also auch dies Wesen
aller Wesen als seinen Schöpfer und
Herrn zu erkennen und zu verehren
habe. Und diese Nachricht von dem
Ursprunge des Menschen, die mir nur
eine göttliche Offenbarung geben konn-
te, befriedigt meine nach Wahrheit bez-
gierige Vernunft weit mehr, als wann
sie sich durch die abendtheuerlichen

A 5 Muth-

* I B. Mos. 2, 7. Cap. 1, 27. 31.

10 Erste Betrachtung.

Muthmassungen der heydnischen Weisen von einer Ungewissheit und Ungezreimtheit zur andern herum treiben liesse, und mit diesen blinden Leitern bald ein Wachsen der Menschen aus der Erde, bald eine Ausheckung derselben aus Fischen, oder sonst ein ohngefährtes Entstehen annehmen wollte. Ich kann auch ganz getrost behaupten, daß kein Mensch, der die heilige Schrift verwirft, von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechts eine andere vernünftige und annehmungswürdige Ursach wird angeben können, als eben diese Nachricht Mosis davon enthält.

Ich lerne daraus zweyten, daß der Mensch ein Geschöpf sei, welches aus zweyen ganz verschiedenen wesentlichen Theilen bestehet, davon wir das einen Leib, und das andere die Seele nennen, durch was vor ein geheimes Band diese beyde Theile auch mit einander vereinigt seyn mögen. Gnug, ich

Erste Betrachtung.

II

ich finde hier ein irrdisches Theil des Menschen, so aus der Erde genommen, und wieder in Erde aufgeloſet werden kann, und ein furtreflicheres und höheres Theil, welches ihm von seinem allmächtigen Schöpfer unmittelbar ist mitgetheilet worden, und dem Loos der Zerſtörung des niedrigen und irrdischen Theiles nicht unterworfen feyn kann. Und hierinn sehe ich den Grund des Außspruchs IESU Christi: daß der Mensch dem einem Theile, nehmlich dem Leibe nach, zerſtörlich fey und getödtet werden, dem andern Theile aber, nehmlich der Seele nach, unzerſtörlich fey, und nicht getödtet werden könne. * Bey diesem Lichte der Offenbarung wird nun der Schluß, den die forschende Vernunft der bescheidensten und scharfsinnigsten Weltweisen aus Erfahrung und durch richtige Folgerungen heraus gebracht hat, völlig bestätigt, und zur befriedigenden

* Matth. 10, 28.

genden Gewissheit gebracht; daß nemlich das Denken und freye Wollen des Menschen ohnmöglich seinen Grund weder in denen besondern Theilen seines Corpers noch in derselben Zusammenfügung und Bewegung haben könne, sondern nothwendig aus einem andern und von aller Materie ganz unterschiedenem Grunde (Principio) herrühren müsse. Ein Schluß den ein ganz besonderes Licht der Wahrheit meiner Vernunft andringt, und darauf ich allezeit geleitet werde, so oft ich mit einem von Vorurtheil und falschen Absichten nüchternem Verstande meinem ganzem Wesen nachdenke, und Bewegung mit Gedanken vergleiche. Und so gleichgültig es mir auch, bei meinem mir tief eingepflanzten Wunsche der nie aufhörenden Fortwährung meines Seyns oder der Unsterblichkeit seyn würde, ob ich, durch die alles erschaffende göttliche Allmacht, als ein uncorporlicher Geist, oder als ein feines

Erste Betrachtung. 13

nes Geflechte von unsichtbar kleinen Hirntheilen, beym entwickelnden Denken und Bewußtsein erhalten oder auch dazu wieder hergestellt würde; so ist mir doch die Meinung von einer durch bloße Bewegung ihrer Theile denkenden Materie nie anders vorgekommen, als wie ein übel zusammenhängendes Gewebe, daran entweder Vorurtheil und Unwissenheit, nebst Uebereilung und Ungeduld im Nachdenken, oder eine geheime und verdächtige Furcht vor einem zukünftigen Zustande, oder auch blos die bethörende Lust zu kühn gewagten und ungewöhnlichen Sätzen auf gerathewohl gesponnen haben.

Hier sehe ich nun an dem Menschen ein ganz wundervolles Geschöpf, welches, seinen zweien wesentlichen Theilen nach, zu zweien ganz verschiedenen Reichen, dem Reiche der Thiere und dem Reiche der Engel gehört; das Mittelglied in der unabsehblichen Kette.

Kette der geschaffenen Wesen, an welchem die sichtbare Körperwelt mit der unsichtbaren Geistewelt zusammenhangt; ein Geschöpf also, in welchem, als in einem Spiegel, die mannigfaltigen Wunder der ganzen Schöpfung, in kleinem zusammen gebracht, gesehen werden, und das also auch nicht ohne Ursach den Namen der kleinen Welt trägt. Diese höchst nachdenkliche Stelle des Menschen in der Schöpfung führt mich, durch ganz richtige Folgerungen, auf den gewissen Schluß, daß desselben allweiser Schöpfer ihm diese Stelle nicht ohne sehr grosse Absichten angewiesen haben müsse; es sey nun, daß in ihm das Thierische, zur Darstellung eines neuen Wunders der Weisheit des herrlichen Schöpfers, sich bis zum Englischen nach und nach entwickeln und erhöhen, oder daß sich sein Geist selbst, in dieser Vereinigung mit dem Körper, zu dem vollkommeneren Zustande reinerer und höherer Naturn

ren erst zubereiten solle, als von welchen Absichten mich die Offenbarung in dem Verfolge meiner Betrachtungen näher unterrichten wird.

Betrachte ich den Menschen ferner nach seinen wesentlichen zweyen Theilen besonders, so entdeckt sich meinem aufmerksamen Verstande an diesem Wundergeschöpfe eine Tiefe der göttlichen Allmacht und Weisheit nach der andern. Der mit der allerbewunderungswürdigsten Kunst aus unzähligen Theilen verschiedener Art zusammen gefügte Bau seines Corpers; das in dem ganzen Körper sich vertheilende und bis in unsichtbar kleine Canälchen sich endigende Gefäße und Geränke von Adern und Nerven; das in einander verwirrt scheinen de und doch nach Maaf und Absicht zusammen geschlungenen Geflechte von Sehnen und Muskel-Fibern; das nach der abgemessnen Ordnung ausgedehnte Gewebe der Haut;

16 Erste Betrachtung.

Haut; die überall aus Wahl und Entzweck angebrachte Hebel, Klappen, Rinze, Wirbel, Sauge = Absonderungs-Ausdunstungs- und andere Gefäße; die nach der genauesten Schicklichkeit ausge suchte Lage aller und jeder Theile; die göttlich-künstliche Werkzeuge der Sinne; das alles führt meine betrachtende Vernunft gerade zu zur Erfahrung und Bewunderung eines allmächtigen und allweisen Baumeisters dieser Wundermaschine des menschlichen Corpers, und erweckt in meinem Gemüthe die so rein angenehme Empfindung der Anbetung, die David hatte: Herr, ich danke dir, daß ich so wunderbarlich gemacht bin!*

In

* Ps. 139, 14.

Erste Betrachtung. 17

In eine noch grössere mit Erstaunung und Anbetzung begleitete Bewunderung werde ich gesetzt, wann ich die noch früheren Wirkungen des menschlichen Geistes betrachte; die unzuerklärende Kraft, nach welcher er denkt, nachsinnt, erwäget, schliesst, wählt, verwirft, hofft, fürchtet, liebt, hasst, und sich bei dem allen selbst bewusst ist. Hier insbesondere wird mir der allmächtige Schöpfer und Vater der Geister anbetzungswürdig und groß, und der Mensch ein Geschöpf von einer sehr hohen Bestimmung.

Eben so tief werde ich zur demuthigsten Bewunderung der göttlichen Allmacht und Weisheit gerührt, wenn ich den ganzen Menschen zusammen betrachte, und der so genauen Uebereinstimmung nachdenke, die sich zwischen denen Bewegungen seines Corpers und denen Vorstellungen und Gedanken seines Geistes befindet. Ich mag nun von dieser Ueber-

Sack's vertheid. Gl. v. St. B ein-

Ent-
Rin-
ngs-
; die
isge-
die
nne;
Ver-
Be-
lweis-
chine
veckt
eneh-
Daz-
ß ich

In



18 Erste Betrachtung.

einstimmung zweyer so verschiedener We-
sen eine Auflösung und Erklärung anneh-
men, welche ich will, oder den wahren
Grund davon überall als ein unaufzössi-
ches Geheimniß des Schöpfers ansehen,
so bleibt mir der Mensch auch hierin
ein rührender Beweis von dem Daseyn
eines allmächtigen und unendlich weisen
Wesens, das in allen seinen Werken,
insbesondere aber in dem Menschen, an-
bethungswürdig, obwohl unbegreif-
lich ist.



Zweynte



Zweyte Betrachtung.

Die Offenbarung giebt mir von der ursprünglichen Natur des Menschen diesen fernern Unterricht: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Dieser Ausdruck kommt mir so außerordentlich vor, und ich finde darinn etwas so hohes und herrliches, daß ich der ganzen Bedeutung davon mit mehr gesammelter Ueberlegung nachforschen muß. Soll etwa dadurch nur überhaupt die höhere und fürtreßlichere Natur ange deutet werden, die dem Menschen vor allen andern Geschöpfen auf dieser Erde ist mitgetheilet worden, und nach welcher

B 2 er

20 Zweyte Betrachtung.

er mehr, als irgend ein anderes dieser niederen Geschöpfe ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten ist? Das ist nun zwar etwas, erschöpft aber doch noch lange nicht alles, was ein so majestätischer Ausdruck bedeutet. Moses erklärt mir schon näher, worin dies Bild Gottes an dem Menschen eigentlich bestehet, wann er unmittelbar hinzusetzt: Die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kreucht.* Gott ist der höchste und allgewaltige Oberherr über alles, und hat folglich Macht und Recht in seinem unermesslichem Reiche zu seinen Statthaltern zu bestellen, welche er will; und derjenige trägt sein Bild, oder stellt ihn vor, dem etwas von dieser Gott allein eigenthümlich zuführenden Herrschaft verliehen wird. Da nun

* 1. B. Mos. 1, 26.

Sweyte Betrachtung. 21

nun der Mensch geschaffen worden, über die Erde zu herrschen, so war er in so weit zum Bilde Gottes geschaffen, und sollte auf diese Weise den allerhöchsten Herrn und Gebieter über alles, in diesem Theile der Schöpfung, vorstellen. Da aber auch keine Herrschaft ohne Erkenntniß und Einsicht des Verstandes in die Natur derjenigen Dinge, über welche man herrschen soll, gehörig geführt werden kann, so muß Gott nothwendig dem Menschen, der über die ganze Erde herrschen sollte, so viel Erkenntniß des Verstandes mitgetheilet haben, als nöthig war, diese Herrschaft, der göttlichen Absicht gemäß, geschickt zu verwalten. Und da endlich keine Macht und Herrschaft die göttliche Macht und Herrschaft würdiglich vorstellen kann, wann sie nicht mit Weisheit und Güte geführet wird, so muß hiernächst der Mensch, um in diesem Stück ein würdiges Bild Gottes zu seyn, eine von allen Einflüssen der Vorurtheile und der Leidenschaften freye Rich-

B 3 tigkeit

22 Zweyte Betrachtung.

tigkeit und Güte des Willens von seinem Schöpfer empfangen haben, die man insgemein durch rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit auszudrucken pflegt. Und solchergestalt war der Mensch sehr gut, das ist, ohne alle Fehler, und mit allen Eigenschaften, welche die göttliche Absicht und der Endzweck seiner Erschaffung erforderten, vollkommen versehen.

Auf diese Weise nun kann ich mir von der ersten ursprünglichen Beschaffenheit und Natur des Menschen, so, wie er aus den Händen seines Schöpfers gekommen, diesen klaren und richtigen Begrif machen. In seinem Verstande war nichts als Wahrheit und eine grosse Erkenntniß der Natur der Dinge, in seinem Willen eine freye Richtung nach dem, was der annoch unbenebelte Verstand als recht und gut erkannte, und in seinen Neigungen und Begierden keine Empörung wider das Gesez seiner Erkenntniß. Der mit Wahrheit angefüllte Verstand herrschte,

Zweyte Betrachtung. 23

herrschte, der Wille folgte, und alle sinnliche Begierden wurden in denen Schranken der Ordnung und der Vernunft gehalten. Aus einer so seligen Harmonie konnte dann in der Seele des annoch unschuldigen Menschen nichts anders als die vollkommenste Zufriedenheit und Ruhe und das reinsta und heiterste Vergnügen entstehen, welches, nebst dem vernünftigen Gebrauche der ihm verliehenen Herrschaft über die Erde, und dem Vertrauen auf die fortwährende Güttigkeit seines Schöpfers, von dem er alles hatte, die größte Glückseligkeit ausmachte, deren dieß so herrlich begabte Geschöpf, in seinem damaligen Zustande, nur immer fähig war.

Dieß alles zusammen leitet mich nun ferner durch ganz richtige Folgerungen auf die eigentliche Bestimmung des Menschen, als den wahren Zweck seiner Erschaffung. Denn auf diese seine Bestimmung kann nur von denen Eigen-

B 4

schaf-

24 Zweynte Betrachtung.

schaften und Fähigkeiten, die ihm sein allweiser Schöpfer verliehen, richtig geschlossen, und daraus auch der Zweck seiner Erschaffung am sichersten beurtheilt werden. Wozu anders konnte demnach sein unsterblicher Geist bestimmt seyn, als zu einer ewigen Währung? und, damit diese ewige Währung für ihn ein beständiger Zustand der Glückseligkeit wäre, dazu waren seine übrige ihm mitgetheilte Fähigkeiten und Kräfte bestimmt. Nehmlich, die Bestimmung seines Verstandes konnte keine andere seyn, als sich in richtigen Denken und in der Erkennniß der Natur, des eigentlichen Werths und der Wirkungen der Dinge immer mehr zu üben; eben wie sein Wille bestimmt war, eine jede Sache nicht mehr und nicht weniger zu verlangen und zu lieben, oder zu verabscheuen und zu verwerfen, als es diese ihre von dem Verstande deutlich erkannte Natur, Werth und Wirkungen erforderten. Seiner ihm bereits mitgetheilten Erkennniß und Einsicht

Zweynte Betrachtung. 25

Einsicht in die Natur der um ihn herumseyenden Geschöpfe nach war er bestimmt, sich derselben mit Weisheit und Nutzen zu bedienen, und die ihm anvertraute Herrschaft über dieselbe mit Vernunft und Ordnung zu verwalten. Der genauen Vereinigung seines Geistes mit seinem Körper nach, war er bestimmt, auf der einen Seite, durch eine mäßige Arbeit oder vielmehr Beschäftigung,* die Kräfte des einen und des andern, nicht etwa zu ermüden und abzumatten, sondern in einer beständigen Uebung und Munterkeit zu erhalten, auf der andern Seite aber, in der Behauptung der Herrschaft, die seinem Geiste über seinen thierischen Theil zufam, eine beständige Gelegenheit zur Tugend zu haben, und sich dadurch zu einem reineren und vollkommenern Zustande würdiglich zuzubereiten, in welchem sein Geist weniger eingeschränkt seyn würde. Endlich; der Stelle und Wohnung nach, die ihm in

B 5

dem

* 1 B. Mos. 2, 15.

26 Zweyte Betrachtung.

dem Reiche der unermesslichen Schöpfung auf dieser Erde war angewiesen worden, war er bestimmt, die auf diesem prächtigen Schauplatze überall daseyenden Spuren der Herrlichkeit des sich ihm bereits offenbarten Schöpfers gerührt zu bemerken, durch derselben überlegsame und nähere Betrachtung die Vollkommenheiten dieses grossen Wesens immer mehr zu erkennen, denenselben die billige Pflicht der Verehrung und Dankbarkeit freudig zu erweisen, und also, als das einzige Geschöpf auf dieser Erde, welches einer so hohen Erfüllniß und Ehre fähig war, ja als ein heiliger Priester und König der Natur, dem allgemeinem Schöpfer und Herrn über alles, für sich und seine Mitgeschöpfe ein beständiges reines Opfer von Anbetung, Lob und Dank anzuzünden; bis er endlich nach geprüften und bewährten Gehorsam in einen noch höhern und seligern Zustand,

Zweyte Betrachtung. 27

stand, ohne Tod,* aufgenommen, und also durch ihn und an ihm das höchste Wesen auf eine seiner Majestät würdige Weise würde seyn verherrlicht worden; als welches die grosse und letzte Bestimmung aller Dinge ist.

Dass diese Vorstellung von der ursprünglichen Reinigkeit und Unschuld,

und

* Der erste Mensch war zwar, der Natur seines irrdischen Cörpers nach, nicht unsterblich, allein sein allergütigster Schöpfer hatte ihm doch ein Mittel angewiesen, dem wirklichen Sterben, welches sonst eine nothwendige Folge der natürlichen Beschaffenheit seines Leibes war, zu entgehen, und also seiner Glückseligkeit auf immerdar, ohne den dazwischen kommenden Tod, zu genießen. Und dieses aus höchster Güttigkeit verordnete Mittel war der Gebrauch des Baumes des Lebens, welches die Worte i. V. Mos. 3, 22. ganz deutlich anzeigen; was vor eine eigentliche Beschaffenheit es auch nur immer mit diesem Baume des Lebens gehabt haben möge.

28 Zweynte Betrachtung.

und von der eigentlichen Bestimmung des Menschen ihren Grund in der Wahrheit habe, davon bin ich um so fester überzeugt, als kein Gegner der Schrift, so stark er auch seinen Witz anstrengen mag, ohne die offenbaresten Widersprüche und Fehler in seinen Schlüssen zu begehen, wird behaupten können, daß Gott, das weiseste, gütigste und heiligste Wesen, den Menschen böse geschaffen, und ihn dabei zur Lüge, zum Laster und zur Quaal, feinesweges aber zur Wahrheit, zur Tugend und zuer Glückseligkeit bestimmt habe.



Dritte



Dritte Betrachtung.



Allein, so liebenswürdig und
herrlich ich den Menschen
erblicke, wenn ich ihn, nach
einer ursprünglichen Natur
und Bestimmung, betrach-
te, und so gern ihn auch mein Herz in
keiner andern Gestalt erblicken möchte,
so plötzlich und tief fühle ich mich von
dieser angenehmen Höhe, durch ein ein-
ziges Wort und durch eine dadurch ge-
wirkte innere Ueberzeugung, herunter
geworfen: Gedenke, wovon du gefal-
len bist. Ich muß also den Menschen,
wann ich ferner nach Wahrheit forschen
und sie finden will, nun auch so betrach-
ten,

30 Dritte Betrachtung.

ten, wie er jetzt wirklich ist, und wie Schrift und Erfahrung mir denselben zeigen.

Das Lichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und aus einem solchen bösen Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugnisse, Lästerung. Der nunmehr ganz thierisch gewordene Mensch ist der Lehren des Geistes Gottes, wegen der Finsterniß seines Verstandes, nicht fähig; sie kommen ihm als eine Thorheit vor, und er kann sie nicht erkennen, weil sie geistlich beurtheilet werden müssen. Die Blindheit seines Verstandes ist so groß, daß er mit sehenden Augen nicht sieht, und mit hörenden Ohren nicht höret; denn er verstehet es nicht. Gegen das Gute hat er ein steinernes Herz,

Dritte Betrachtung. 31

Herz, und in seinen Gliedern ein
Gesetz, das da widerstreitet dem Ge-
setz in seinem Gemüthe, und ihn ge-
fangen nimmt in der Sünden Gesetz.
Durch Lüste verdirbt er sich in Irr-
thum. Er ist fleischlich und unter
die Sünde verkauft. Offenbar aber
sind die Werke des Fleisches, als da
sind Ehebruch, Hurerey, Unreinig-
keit, Unzucht, Abgötterey, Zaube-
rey, Feindschaft, Hader, Neid,
Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten,
Haß, Mord, Saufen, Fressen und
dergleichen. Die sündlichen Lüste
sind in seinen Gliedern kräftig dem
Tode Frucht zu bringen, und er selbst
ist todt durch Uebertretung und Sün-
den, und häufet sich also selbst, nach
seinem verstockten und unbuffertigen
Herzen, den Zorn auf den Tag des
Zorns, und der Offenbarung des ge-
rechten

32 Dritte Betrachtung.

rechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken. Und da er so des Bösen gewohnt ist, so hat er auch eben so wenig Vermögen und Kraft von sich selbst gutes zu thun und sich zu bessern, als ein Mohr hat, seine Haut zu ändern, oder ein Pardel seine Flecken.*

Aus einem so grossen Verderben des Menschen kann nun auch nichts anders, als ein sehr grosses Elend seines Zustandes erfolgen. Innerlich wird er gefoltert durch einen Wurm, der an seinem Gewissen nagt, durch Gedanken, die sich untereinander verklagen, durch ein Herz, das sich selbst verdammt, und alles beruhigende Vertrauen auf Gott verloren hat. Außerlich ist sein Leben Mühe und Arbeit; ein je-

* 1. B. Mos. 8, 21. Matth. 15, 19. 1 Cor. 2, 14.
Röm. 1, 21. Matth. 13, 13. Eß. 11, 19. Röm.
7, 23. Eph. 4, 22. Röm. 7, 14. Gal. 6, 19-21.
Röm. 7, 5. Eph. 2, 1. Röm. 2, 5, 6. Jer. 13, 23.

Dritte Betrachtung. 33

der Tag davon hat seine eigene Plage. Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf, wie eine Bluhme, und fällt ab; fleucht wie ein Schatten, und bleibt nicht. Das Mittel der Unsterblichkeit ist verloren. Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben. Krankheit und Schmerzen sind die fürchterlichen Bothen des Königs der Schrecken, und die unvermeidliche Erwartung, daß auf den Tod das Gericht folgen, und Gottes Zorn vom Himmel werde offenbaret werden über alles gottlose Wesen und Unrechtheit der Menschen, * macht die Gedanke dieses Zerstörers des irdischen Lebens vollends unerträglich.

Das

* Röm. 2, 15. 1 Joh. 3, 21. Ps. 90, 10.

Matth. 5, 34. Hiob 14, 1. 2. Hebr. 9, 27.

Röm. 1, 18.

Sack's vertheid. Gl. V. St. C

34 Dritte Betrachtung.

Daß nun diese Beschreibungen der heiligen Schrift von dem jetzigen höchst verdorbenen und elenden Zustande des Menschen keine übertriebene Vorstellungen, sondern nach der genauesten Wahrheit eingerichtet seyn, davon ist die Erfahrung ein un widerleglicher Beweis, so sehr sich auch der natürliche Hochmuth unseres Herzens dar wider sträuben mag. Diese Erfahrung ist so allgemein, und die Sache leuchtet einem jeden aufmerksamen Menschen so offenbar in die Augen, daß auch heidnische Schriftsteller selbst das Verderben der menschlichen Natur eingesehen, und darüber bittere Klagen geführt haben, ob sie gleich davon die eigentlichen Quellen nicht haben finden können. Ehe ich aber meine Betrachtung näher auf diese traurige Erfahrung richte, muß ich erst zwey Schwierigkeiten untersuchen, die mir hierbei einfallen, und die mir, den ersten Scheine nach, nicht gänzlich ungegründet vorkommen. Könnte man nemlich

Dritte Betrachtung. 35

lich nicht sagen? der Mensch wird weder böse noch gut, weder lasterhaft noch tu- gendhaft gebohren, sondern er wird blos das eine oder das andere, je nachdem er eine gute oder böse Erziehung bekommt, und entweder böse oder gute Exempel vor sich sieht.

Es ist wahr: Eine gute Erziehung, die durch gute Exempel unterstutzt wird, ist die allerwichtigste und erste Pflicht der Eltern, und hat eine überaus heilsame Wirkung für diejenigen Kinder, die eines so seltenen Glücks geniessen. All- lein, daraus kann ich doch noch nicht mit Gewisheit den Schluss machen, daß der Mensch nicht von Natur verdorben sey; sondern, eben diese Nothwendig- keit einer guten Erziehung führt mich vielmehr auf den richtigen Schluss, daß der Mensch von Natur böse und ver- dorben seyn müsse, weil er der Sucht nothig hat, und mit so vieler Mühe und Fleiß von dem Laster abgehalten und gebessert

C 2

wer-



36 Dritte Betrachtung.

werden muß. In diesem Schluſſe werde ich noch mehr bestärkt, wann ich erwäge, was eigentlich zu einer recht guten Erziehung gehört, und was vor groſſen Schwierigkeiten dabei vorkommen. Bei meiner wenigen Erfahrung davon, habe ich allezeit angemerkt, daß es sehr schwer halte, und unermüdete Bemühungen und oft wiederholte Uebungen erfordert werden, ehe die natürlichen Unarten bey jungen Leuten überwältigt, der stärkere Hang zum Bösen nur einigermaßen gehemmt, und der Liebe zur Wahrheit und Tugend nur einiger Eingang in den Verstand und das Herz derselben verschafft werden kann; dahin gegen die Lüge und das Laster gar keinen Zwang kosten, sondern ganz von selbst in dem Herzen hervorkeimen, und, wann nicht eine höhere ausgätende Hand dazu kommt, zu einer ungeheuren Große wachsen.

Da

Dritte Betrachtung. 37

Da nun aus eben dieser Ursache die Nachahmung guter Exempel so schwer hält, so kann ich daraus nicht anders schliessen, als daß auch die bösen Exempel nicht die eigentliche, oder doch wenigstens nicht die einzige Quelle des Lasters, sondern nur blosse Gelegenheiten sind, daß sich das in dem Herzen schon wirklich in allen seinen Anlagen daseyende Böse auf diese oder jene Weise aussere, und also nicht das Laster an sich selbst, sondern nur die besondere Gestalt und Art des Lasters, aus der Nachahmung entstehe. Es bleibt hiernächst noch allezeit die wichtige Frage übrig, ob die blosse Erziehung das Herz wahrhaftig tugendhaft und gut mache, oder nur höchstens äußerlich gesittete Menschen formire, die aber hernach nicht selten, wann sie sich selbst überlassen werden, mit allen ihren Artigkeiten und gefeilten Manieren sich in die Stricke des Lasters eben so tief verwickeln, als diejenigen, die nicht allein gar keine, sondern noch dazu eine ver-

C 3

fehrte

38 Dritte Betrachtung.

fehrte Erziehung gehabt haben, zum Flaren Beweise, wohin der natürliche Hang des Herzens den Menschen ziehe. Inzwischen bleibt eine gute Kinderzucht allezeit das nothigste, das edelste und nützlichste Geschäfte vernünftiger Eltern, welches der Aufmerksamkeit und Belohnung der Väter des gemeinen Wesens, mehr als irgend eine andere grosse und edle That, würdig wäre. Denn, ohne des äusserlichen Nutzens zu gedenken, der daraus auf die menschliche Gesellschaft fließt, so wird dadurch der Saame des Guten zu künftiger Erndte in das Herz der Kinder gestreuet, ihre Wiederkehr ihnen möglicher und leichter gemacht, sie selbst werden zu der wahren Erziehung mehr zubereitet, in welche sie, bey reiferen Jahren, die göttliche Vorsehung selbst nimmt; es werden ihnen manche peinliche Schwierigkeiten, manche zu tief quälende Reue, und manche schmerzlichere Züchtungen

Dritte Betrachtung. 39

Ruthen ersparet, deren sich der wahre Vater der Menschen bedienen muß, um uns gründlich zu bessern, und auf den Wegen der Wahrheit und Tugend zur Glückseligkeit und Seelenruhe zu leiten.*

Aber man findet doch einige Menschen, die eine natürlich-gute Gemüths-Beschaffenheit haben, und bei denen sich recht angebohrne Triebe zur Sanftmuth und Gelassenheit, zu einem freundlichen und dienstfertigen Wesen, zum Mitleiden, zur Gutthätigkeit, und vergleichen, äußern. Von solchen von der Natur besser formirten Seelen kann man doch wohl nicht sagen, daß sie ein so verdorbenes und böses Herz mit auf die

C 4 Welt

* Es bleibe hierbei allezeit wahr, daß der Mangel einer guten Erziehung, nebst den Ungeheuer der Verführung und der bösen Exempel, das größte Unglück in der menschlichen Gesellschaft sey, indem darin freylich das natürliche Verderben seine stärkste Nahrung findet, und dadurch wundersam geschwind in die heftigsten äußerlichen Gestalten des Lasters gebildet wird.

40 Dritte Betrachtung.

Welt bringen, als andere, bey denen man von Jugend auf ein finsteres und tückisches Wesen, ganz unbeugsamen Eigensinn, Zachzorn und Erbößung, unerweichliche Härte, das alle Bewegungen des Mitleidens und der Menschen-Liebe verdrengt, unersättliche Habsucht, Neigung zu quälen und dergleichen bemerkt. Sollte nun dies nicht bey mir, wenigstens wider die Allgemeinheit des natürlichen Verderbens, einen gegründeten Zwifel erwecken können? Ich muß dies in etwas näher untersuchen, um zu sehen, ob dergleichen Ausnahmen wirklich statt haben oder nicht. Nun kann ich freylich nicht läugnen, daß nicht einige Gemüther gefunden werden, bey denen man in der That, nicht etwa durch Uebung und Gewohnheit erworbene, sondern von der Natur ihnen eingeprägte Neigungen gewahr wird, die der ursprünglichen liebenswürdigen Menschlichkeit und Tugend sehr ähnlich sehen.

Es

Dritte Betrachtung. 41

Es würde auch in der That eine eigen-sinnige Haddersucht und ein Merkmal eines finstern Menschen-Hasses seyn, wann ich dergleichen glückliche Eigen-schaften hämisch tadeln und als glän-zende Laster verschreyen, oder überhaupt alies, was bei dem Menschen das Ge-präge der bloßen Natur trägt, alsofort verwerfen und vor böse erklären wollte. Allein es bleibt mir hierbei noch immer eine grosse Bedenkllichkeit übrig, und ich darf doch, als ein Mensch, der auf-richtig nach der Wahrheit forscht, an alle diese von der Natur so vorzüglich begabte Seelen, die Gewissens-Frage thun: Ob sie dann zu gar keinem Bösen einen Zug fühlen? ob hiernächst ihr zur Sanftmuth, zum Mitleiden, zur Gutthätigkeit und dergleichen zarteren Empfindungen geneigtes Herz nicht zugleich den Fehler habe, daß es auch die Eindrücke des Bösen desto leichter annimmt, und in denen Ver-suchungs-Gelegenheiten denen Anfällen

E 5 des

42 Dritte Betrachtung.

des Lasters nur zu bald weicht? Ob sie nicht überhaupt einen starken Hang zur Wollust und Sinnlichkeit, und gegenüber derselben Reizungen nur so viel nachgebende Gefälligkeit haben, als welches doch eine gar gefährliche Quelle mancher Abweichungen von der Unschuld und Tugend ist? Ein jeder lasse sich durch diese Fragen in seinen eigenen Busen führen; und ich glaube, ein jeder werde überzeugt erkennen, daß, in Ansehung des natürlichen Verderbens, obgleich desselben äußerliche Gestalten verschieden sind, keine Ausnahme statt habe, sondern keine Wahrheit allgemeiner sey, als diese: Hie ist kein Unterscheid; wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor GOTT haben sollten. *

Ziehe ich nun die Erfahrung aller Zeiten und aller Völker zu rathe, so finde

* Rdm. 3, 23.

finde ich, daß dieselbe das menschliche Verderben eben so stark und allgemein darstellt, als die Schrift solches beschreibt. Ich lese die Geschichte des menschlichen Geschlechts, und ich erschrecke, und betrübe mich; denn ich lese nichts, als die schändliche Geschichte der verkehrten menschlichen Passionen, und des unsäglichen Unheils, welches diese Furien auf der Erde angerichtet. Was zeigen mir Griechenland und Rom, allwo doch die Menschlichkeit mit ihren schönsten Auszierungen der Wissenschaften, der Künste und des Wizes erscheint? Stolz, Geiz und Wollust regieren und verheeren die Welt. Falschheit, List, Treulosigkeit und Verrätheren zielen nach ungerechten Endzwecken, und betrügen sich selbst. Neid, Feindschaft, Hass und Rache sind nach fremden Untergange durstig, und fressen ihr eigenes Eingebeide mit tief nagenden Zähnen. Ungezähmte Fleischeslust raubt Unschuld und

44 Dritte Betrachtung.

und Ruhe, bricht End und Ehe, ist nach thierischen Vergnügen hellig, und verschmachtet, und fault endlich in ihrem eigenem Unflathe. Schwelgern und Gauimsucht schwächen die Kräfte der Sinne und der Vernunft, und gebähren Betäubung, Thorheit und Schande. Eitelkeit und Pracht in Kleinigkeiten macht die fettesten Staatskörper zu Gerippen, und zeugt Durftigkeit und Mangel, die hungrige Mutter der Erpressung und des Raubes. Schmeicheln, Ohrenbläsern und Verlāumding verdrengen Wahrheit und Recht, und stürzen den Nächsten ohne Mitleiden und Schaam-Röthe. Tyrannen, Empörung, Meineyd, Raub, Mord, verwüstete Länder, seufzende Völker, Strohmie von Blut finde ich in allen Geschichtsbüchern dieser Nationen. So sahen Griechenland und Rom aus, die so berühmte Mutter der Helden und Philosophen; und so sehen alle Völker aus, deren

Dritte Betrachtung. 45

deren Geschichte ich lese. Der Mensch gleicht sich in allen Erdstrichen und Himmelsgegenden, und verbirgt unter einer schwarzen, braunen, und weissen Haut, eben dasselbe Herz. Der Hotentotte und der Mohr ist nicht weniger ein Spiel der Passionen, als der Asiate und Indostaner, und der Europäer nicht mehr ein Mensch, als der Mexicander und Hurone.

Wir alle wurden schlimm, der allgemeine
Gift

Ist beyde Welten durch den Menschen
nachgeschift.

Gold, Ehr und Wollust herrscht, so weit der
Mensch gebietet,

Und alles, was ein Herz von diesen schwanger
brütet.

— — — —
Und was liegt dann daran, bey einem biss
tren Zwist,

Ob Fischfett oder Gold des Zweyspalts Urs
ach ist.

Sch

46 Dritte Betrachtung.

Ich finde nun zwar unter denen Geschichtsschreibern, und auch wohl unter denen Philosophen, manchen Mahler, der den Menschen schöner bildet, als ihn die Wahrheit darstellt. Allein, wann ich ihre schmeichelhische Schilderungen recht genau betrachte, so bemerke ich gar bald, daß sie den über die natürliche Häflichkeit des Menschen vorgezogenen Flor nicht stark genug haben aufzutragen können, daß die wahre Gestalt desselben nicht überall durchscheinen sollte. Und so sehr ich manche aufgezeichnete grosse Thaten und Gemüths-Eigenschaften, z. Ex. Tapferkeit, großmuthige Aufopferung für die Freyheit des Vaterlandes, und dergleichen bewundere, und mich freue, so oft ich den Menschen auf einer so schönen Seite erblicke, so sehr werde ich wieder betrübt, wann mir die Geschichte eben den Held, den ich vorher bewundert, auf seiner andern Seite als einen Slaven dieser oder jener schänd-

Dritte Betrachtung. 47

schändlichen Leidenschaft zeiget, dadurch er sich auf einmal wieder zu der Classe der gemeinen Menschen erniedrigt, und der Wahrheit von dem natürlichen Verderben des menschlichen Herzens Zeugniß giebt. Hat dann aber die Geschichte gar keine Tempel von Menschen aufzuweisen, welche wahre Tugenden besessen, und die edlen Bestrebungen über sich genommen, sich von dem Laster zu reinigen? Sie zeigt mir freylich einige dergleichen würdige und wahrhaftig grosse Menschen, und so gar in der händnischen Welt, gegen welche ich mich nicht gern der Verleumding schuldig machen möchte, daß die Quelle ihrer Tugenden ein bloßer sündlicher Hochmuth gewesen. Allein eben die mühsamen Bestrebungen, die sie angewandt, um sich aus dem allgemeinem Soche des Lasters loszurwinden, und ihr Herz in die Form der Tugend zu zwingen, bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß eben dies Herz von Natur

48 Dritte Betrachtung.

tur ganz anders geformt gewesen seyn müsse, und also von dem natürlichen Verderben kein Mensch frey sei. Ich kann auch fest glauben, daß ein jeder, der die Historie des menschlichen Geschlechts mit einem nachdenkenden Gemüthe liest, und auf den Lauf der Welt mit einem Auge merkt, das nach der Wahrheit forscht, überall die unlängstesten Beweise finden werde, daß die Beschreibungen der heiligen Schrift von dem tiefen Verderben des menschlichen Herzens nach der genauesten Wahrheit abgefaßt seyn, und hier nicht die geringste Ausnahme statt habe.

Mit noch weit grössern Buchstaben ausgedruckt lese ich eben diese traurige Wahrheit in meinem eigenem Herzen, wann ich nur sonst Aufrichtigkeit und Mut gnug habe, in diesem lehrreichen Buche, bey dem Lichte des Gewissens, wirklich zu lesen. Einmahl muß ich es doch wagen, dies Herz, wie es von Natur

Dritte Betrachtung. 49

Natur ist, mit unverwandten Augen zu betrachten. Raum aber fange ich dieß Geschäfte an, so erschrecke ich über den ersten Anblick der darin angerichteten Verwüstung. Meine Eigenliebe sträubt sich, und giebt mir den Rath; meine Augen von einem so häßlichen Gegenstände abzuwenden, und mich, ohne Noth, nicht selber zu quälen. Allein, was hilft es mir, wann ich mir selbst unbekannt und verborgen bleiben will? Mein Herz wird dadurch ja doch nicht anders, und ich höre deswegen nicht auf, böse zu seyn, wenn ich mich gleich nicht böse erkennen will. So fahre dann fort, mein Geist, und lerne dich daselbst recht kennen. Vielleicht wird die Erkannniß deiner Thorheit der erste Schritt zu deiner Weisheit, und die Einsicht in dein Verderben der Weg zu deiner Besserung. Aber, ich erblicke ja etwas in mir, daß mich eben nicht so häßlich macht. Ich fühle ein tief eingeschriebenes Gesetz in meinem

Sacks vertheid. Gl. V. St. D. Ge-

50 Dritte Betrachtung.

Gemüthe, welches mir meine Pflicht
zeiget, und von meiner Vernunft ange-
nommen und gebilligt wird. Ich erken-
ne die Schönheit der Tugend, und lese
ihre Beispiele und Wirkungen mit
Guthießung und Vergnügen. Mich
dünkt dabey, mein Herz selbst sei voll
von Empfindungen der Liebe gegen alles,
was tugendhaft und recht ist. Allein,
wie sehr betrüge ich mich selber. Ich
Elander bin der Mensch, den das sieben-
de Capitel des Briefes an die Römer be-
schreibt. Was ich, in Ansehung des
Guten, vor Empfindungen meines Her-
zens hielt, sind weiter nichts, als un-
fruchtbare Begriffe und Lehren meines
Verstandes, ohne alle Wirkung und
Kraft auf eben dies Herz, welches meine
Vernunft ungehört und ungefolgt ermah-
nen und lehren läßt, so viel sie kann und
will, und durch seinen eigenen Hang ge-
zogen, von Wahrheit und Tugend ab-
weicht, so bald Gelegenheit und Luste es
locken. Mich schreckt dabey des Gewiß-
sens

Dritte Betrachtung. 51

sens Stimme, aber ich verstopfe meine Ohren, und sündige fort. Die Reue folgt; ich nehme mir vor, mich zu bessern, und thue es niemals. Ich suche Wahrheit, und kann sie doch nicht leiden, wann sie mich selbst trifft. Ich liebe die Aufrichtigkeit an andern, und verberge mich doch selbst hinter tausend Decken, die ich meiner wahren Gestalt vorziehe, damit fremde Augen mich nicht erblicken, wie ich bin. Ich weiß, und erfahre es, daß irdische und vergängliche Dinge meinen Geist nicht sättigen und beruhigen können, und ich suche sie doch; Und mein Geist bleibt in Dürftigkeit und Unruhe. Ich erkenne, wie nöthig und heilsam es sey, aus Ueberlegung, Einsicht und Gründen zu handeln, und handele doch aus sinnlichen Gefühle, und nach dem falschen Scheine, den Leidenschaft, Vorurtheil und Irrthum zeugen. Ich halte den vor eienen unglückseligen Thoren, der sich durch die Einbildung äffen läßt, und sich

D 2

mit

52 Dritte Betrachtung.

mit unzuerfüllenden Wünschen und Be-
gierden plagt; und ich bin der Thor.
Nie zufrieden mit meinem Zustande suche
ich kummervoll und gierig alles, was
mir fehlt, und gönne mir selbst den frö-
lichen Genuss nicht von dem, was ich
würklich habe. Nie mir selbst gleich bin
ich im Glück aufgeblasen und trotzig,
und, so bald mir es widrig geht, nieder-
geschlagen und verzagt. Bald lockt mich
eitle Hoffnung, und täuscht mich; bald
ergreift mich übermäßige Furcht, und
ängstigt mich. Und so wird mein in
Unordnung gerathenes Herz von einer
unruhigen Leidenschaft nach der andern
beständig herumgetrieben, und von Pei-
nigern, die es selbst zeugt und nährt,
ohne Rast gefoltert.

Eben so wenig taugt dies Herz in
Ansichtung meines Nächsten. Ich er-
kenne das Gesetz der heiligen Pflichten
eines Menschen gegen den andern, und
breche es täglich; ob ich gleich verlange,
dass

Dritte Betrachtung. 53

dass es andere gegen mich halten sollen, und über Ungerechtigkeit und Gewalt schreye, wann sie es eben so übertreten, als ich. Nicht Wahrheit und Recht, nicht Mitleiden und Güte, sondern Eigennutz und verkehrte Selbstliebe, regieren meine Handlungen gegen andere, und sind die vergifteten Quellen, daraus Falschheit und Verstellung, Heuchelen und List, Ungerechtigkeit und Betrug, Missgunst und Neid, Bitterkeit und Haß häufig hervorfließen.

Noch weit ungestalter erblicke ich mein Herz, wann ich es in Absicht meiner Pflicht gegen GOTT betrachte. Hier insbesondere erschrecke ich über mein tiefes Verderben und über meine schwere Schuld. Das Daseyn dieses höchsten Wesens röhrt mich nicht. Ich sehe die Wunder seiner Schöpfung täglich vor Augen, und ich betrachte sie nicht. Oder, wenn ich ja daraus einige Schlüsse ziehe, die mich auf seine unend-

D 3 liche

54 Dritte Betrachtung.

liche Macht, Weisheit und Güte leiten, so bleiben es blosse Schlüsse meines Verstandes, die nicht bis in mein Herz dringen, und keinen Einfluss in meinen Wandel haben. Er erweiset mir unzählige Wohlthaten, und bleibt davor unge dankt. Seine eigene Güter verkehre ich mir in Gist, und missbrauche sie, mein Herz vor seiner Liebe nur desto fester zu verschliessen. Ich erkenne, daß seine Huld und Gnade der größte und einzige wahre Trost meines Lebens sey, und ich suche doch diese Huld und Gnade nicht so, wie ich sie suchen sollte, sondern opfere sie vielmehr in tausend Fällen der elenden Huld der Menschen, oder meinen Lüsten auf. Wahre Anbetung, Unterwerfung, Glaube und Vertrauen sind Pflichten, davon ich nichts als den Namen kenne, und davon ich keine Empfindung und keine Kraft im Herzen habe. Ungehorsam und Widerstreben, Ungedult und Murren, Zweifel und Misstrauen, Eigensinn und Troz,
Klein-

Dritte Betrachtung. 55

Kleinmuthigkeit und Verzagung, beherrschen mich wechsweise, und können gar leicht in einen gänzlichen Unglauben und in offbare Ruchlosigkeit ausschlagen, wann mich davor nicht eben die erbar-mende Gnade bewahrt, die ich doch nicht erkennen und nicht suchen will. So ist mein Herz von Natur. Wer besser ist, der werfe den ersten Stein auf mich.

Da mir nun Schrift und Erfahrung
mein grosses Verderben in einem so fla-
ren Lichte aufdecken, so würde ich gegen
die Wahrheit und gegen mich selbst die
unverantwortlichste Treulosigkeit bege-
hen, wenn ich meine Augen vor diesem
starken Lichte muthwillig zuschliessen,
und mich durch die thörigte Einbildung,
dass ich besser, oder doch nicht so böse
sein, als ich wirklich bin, noch ferner
wollte verblassen, und in den gefährli-
chen Schlaf fleischlicher Sicherheit ein-
wiegen lassen. Ich würde dadurch der
gänzlichen Verstockung meines Herzens

D 4 selbst

56 Dritte Betrachtung.

selbst entgegen eilen, und mein Uebel
nur noch unheilbarer machen. Ich
kann auch ohnmöglich, wenn ich bey der
Wahrheit bleiben will, meine Zuflucht
zu der Entschuldigung nehmen, als
wenn bey diesem meinem Verderben gar
nichts von meiner eigenen Schuld sey.
Ich kann nicht sagen, daß ich zum Bö-
sen nothwendig bestimmt wäre, oder dazu
durch eine unwiderstehliche Gewalt hin-
gerissen würde. Denn mein Gewissen
überzeugt mich, daß ich nicht allein das
natürliche Verderben meines Herzens,
aus eigener Einwilligung und durch
meine eigene Schuld, bey mir genähret
und vergrössert; sondern auch bey einer
jeden Sünde, die ich begangen, einer
innern abhaltenden Stimme, mut-
willig widerstrebet habe. * Das ver-
nünf-

* Der Mensch kann freylich nach und nach
so sehr unter die Gewalt der Sünde ges-

Dritte Betrachtung. 57

münftigste also, was ich hierben thun kann, ist, daß ich mir mein eigenes Verderben gestehe, und ich mich erkenne und betrachte, wie ich bin. Und da ich mir selber in dieser häßlichen Gestalt unleidlich bin, und mir selber das Urtheil sprechen muß, so weiß ich mir, in einer

D 5

rathen, und durch oft wiederholte Wider-
strebungen wider die Stimme des Gewis-
sens sich so sehr verhärteten, daß er zulege
diese Stimme gar nicht mehr hört, und
er, in gewissen Sinne, das Sündigen
nicht lassen kann. Allein, wenn ein sol-
cher beklagenswürdiger Knecht der Sünde
nur auf sein vorhergegangenes Leben zu-
rück denken, und die Wahrheit erkennen
will, so wird er gestehen müssen, daß er
durch seine eigene Schuld dem Bösen eine
so unglückselige Herrschaft über sich einge-
räumet, und sein im Anfang redendes
Gewissen mit Gewalt zum Schweigen ge-
bracht habe.

58 Dritte Betrachtung.

so grosse Verlegenheit, und wann ich die Sache meiner Seligkeit nicht gänzlich aufgeben will, nicht anders zu rathen, als daß ich mich mit einem zerknirschtem Geiste vor Gott demuthige, um Rettung aus einem so elendem Zustande tief seufze, und die Mittel dazu heilsbegierig ergreiffe, wann ja deren wirklich da sind, und derjenige, der nur allein mein verdorbenes Herz ändern und bessern kann, mir solche aus erbarmender Gnade bekannt macht und anbiehet.



Vierte



Vierte Betrachtung.

Da es nun offenbar ist, daß die ganze Welt im Argen liegt, und ich die allgemeine Verdorbenheit der menschlichen Natur überzeugt erkennen muß; so ist es für einen jeden nachdenkenden Menschen eine Frage von der größten Wichtigkeit: Woher kommt diese Verdorbenheit, und aus was vor einer Quelle ist dies Gift am ersten in unser Herz geflossen? Eine Frage, der zwar manche Weisen der heidnischen Welt mühsam nachgedacht, auf welche aber doch keiner unter ihnen eine hinlängliche und für eine geübte Ver-

60 Vierte Betrachtung.

Vernunft befriedigende Antwort hat finden können. Es ist wahr: In einem gewissen Sinne könnte es mir gleich viel seyn, ob ich den eigentlichen Ursprung meines Verderbens wüßte, oder nicht; indem mir, bey diesem Elende meines natürlichen Zustandes, mehr daran gelegen ist, daraus gerettet zu werden, und die Mittel dazu, wann deren ja vorhanden sind, zu wissen und zu gebrauchen, als zu wissen, auf was vor Weise ich in dies Elend gefallen bin. Eben, wie jemanden, der sich in einem tiefen Wasser, und in der Gefahr befindet, darin umzukommen, nicht daran gelegen ist, erst lange nachzuforschen, durch was vor einen Zufall er in diese Gefahr gerathen, sondern bloß daran, sich nach Hülfe umzusehen, und derselben, wann sie ihm dargebothen wird, zur Rettung seines Lebens sich zu bedienen. Und in diesem Sinne könnte ich die Frage von dem Ursprunge des Bösen mehr vor eine unnütze Ermüdung und Quaal des menschlichen Ver-

Vierte Betrachtung. 61

Verstandes, als vor eine würdige Beschäftigung eines wahren Weisen ansehen.

Allein, auf der andern Seite ist gleichwohl das allgemeine menschliche Verderben eine Sache, die mein Gemüth durch mancherlen Bedenklichkeiten und Zweifel beunruhigt, so lange meine Vernunft in Ansehung des Ursprungs dieses Verderbens in Unwissenheit gelassen wird. Ist der Ursprung des Bösen in der höchsten Wesen selbst zu suchen, so kann ich desselben Weisheit und Güte nicht retten, davon ich doch eine so starke Ueberzeugung habe, und ohne welche ich überall gar keinen Gott begreifen kann. Soll ich sagen, daß zwar der Schöpfer an sich selbst unveränderlich weise und gut bleibe, daß aber das Wesen des Menschen nicht zugelassen habe, ihn anders zu erschaffen, als er jetzt wirklich ist, das ist, daß es zu dem Wesen eines solchen Ge-

62 Vierte Betrachtung.

Geschöpfes, als der Mensch ist, nothwendig gehöre, daß es thöricht und böse seyn? Allein auf diese Weise blieben die Weisheit und Gute Gottes ebenfalls ungerettet; indem diese seine Vollkommenheiten erfordert hätten, ein ein sich selbst böses Wesen lieber gar nicht zur Würlichkeit zu bringen. Ich würde auch hierbei ganz ohne Trost bleiben, weil, wann das Böse zu meinem Wesen gehörte, ich in Ewigkeit keine Befrung meines Zustandes hoffen könnte, indem das Wesen der Dinge nicht geändert werden kann. Und solchergestalt würde es auch meinem Verstande und meinem Herzen ohnmöglich seyn, Gott als den unbarmherzigen Urheber meines so unveränderlichen Unglücks zu verehren, oder nur das allergeringste Vertrauen zu ihm zu haben.

Es ist wahr; aus dieser letzten Beklemmung könnte ich mich noch durch meine weiter nachforschende Vernunft,

Vierte Betrachtung. 63

nunst, einiger maassen herauswickeln. Denn ich mag den Menschen betrachten, wie ich will, so kann ich eben nicht finden, daß ihm sein Verderben wesentlich seyn, oder, daß er, als Mensch, nicht anders als böse seyn könne. Nemlich, ich begreiffe ganz deutlich, daß das Wesen seines Verstandes bloß im Denken und Vorstellungen, nicht aber in unrichtigen Denken und falschen Vorstellungen bestehet, eben wie das Wesen seines Willens bloß in einer freyen Neigung überhaupt, nicht aber in einer Neigung zum Bösen besteht. Eben so klar ist es, daß auch aus dem Wesen der übrigen Kräfte der Seele, des Gedächtnisses, der sinnlichen Vorstellungen und Neigungen und der Erinnerungs-Kraft, das Böse an sich selbst nicht fließe. Das Wesen der Vereinigung der Seele mit dem Leibe kann auch keine nothwendige Quelle des Bösen seyn, indem dasselbe bloß in der Vereinstimmung der Vorstellungen der einen

64 Vierter Betrachtung.

einen und der Bewegungen des andern, nicht aber in der Bestimmung oder nothwendigen Hinlenkung zum Bösen besteht. Kurz, ich kann gar wohl einen Menschen begreifen, bey welchem alle Kräfte der Seele in der gehörigen Ordnung sind; dessen Verstand die Wahrheit erkennt, dessen freyer Wille sich nach diesen wahren Vorstellungen richtet, und darnach auch die sinnlichen Neigungen und Begierden regiert. Ein solcher Mensch höret ja deswegen nicht auf ein Mensch zu seyn; folglich gehört auch das Böse und die bey ihm sich gegenwärtig befindliche Unordnung nicht zu seiner wesentlichen Natur. Allein, dieß alles werde ich mit weit mehr Deutlichkeit und Gewissheit einsehen, wann ich kann benachrichtigt werden, daß das Böse einen solchen Ursprung gehabt, dabey man klar sehen kann, daß das Verderben des Menschen bloß etwas zufälliges sey, welches zu seiner Natur nur hinzu gekommen, und

Vierte Betrachtung. 65

und also auch wieder davon hinweggenommen werden kann.

Auf diese Weise würde die größte Schwierigkeit, die mich bey dem Ursprunge des Bösen am meisten beunruhigt, völlig wegfallen, und, in Ansehung des höchsten Wesens, dabei weiter nichts übrig bleiben, als desselben blosse Zulassung. Diese aber würde mit seiner Weisheit und Güte vollkommen bestehen können, wann ich darnächst den Unterricht bekäme, daß zu des Menschen Erneuerung und völligen Erlösung aus seinem Verderben die verlangenswürdige Veranstaltung zugleich mit sei'n gemacht worden. Wäre nun diese Veranstaltung noch dazu derge-
stalt beschaffen, daß die Zulassung des Bösen die Weisheit und Güte des höchsten Wesens in ein noch herrlicheres Licht setze, als geschehen seyn würde, wann das Böse überall nicht wäre zuge lassen worden; so würde dadurch die Ge-

Sacks vertheid. Gl. v. St. E

rech-



66 Vierte Betrachtung.

rechtheit der Wege Gottes mit dem Menschen, zu meinem größten Troste, noch mehr gerettet werden, und der Entwurf unseres ganzen Schicksals dem höchsten Wesen vollkommen würdig, und für uns ein ewiger Grund der tiefsten Bewunderung und Anbetung, und des freudigsten Danks und Lobes seyn.



Fünfte



Fünfte Betrachtung.

D a mir nun die blosse Vernunft
in dieser ganzen Sache die ver-
langte Nachricht nicht geben
kann; so muß ich meine Zu-
flucht zu der Offenbarung nehmen, und
sehen, was die mir in dieser allerwichtig-
sten Angelegenheit des Menschen vor
einen Unterricht giebt. Nun lese ich
davon in der heiligen Schrift überhaupt
folgende Nachricht:

E 2

Daß

68 Fünste Betrachtung.

Dass das ganze menschliche Geschlecht von einem ersten Menschen, als dem allgemeinen Stamm-Vater aller, seinen Ursprung habe.

Dass dieser erste Mensch von Gott gut und nach seinem Ebenbilde geschaffen worden, und Mittel gehabt habe, in einem sehr glückseligen Zustande unsterblich zu seyn.

Dass aber dieser erste Mensch, ehe er noch Kinder gezeuget, sich zum Ungehorsame wider Gott habe verführen lassen, und dadurch seine ursprüngliche Unschuld und Gute, und mit derselben seine Glückseligkeit und die Unsterblichkeit verloren habe.

Dass

Fünfte Betrachtung. 69

Daß er in diesem verdorbenem Zustande einen Sohn gezeuget, der seinem Bilde ähnlich gewesen.

Daß auf diese Weise durch den einen Menschen die Sünde und der Tod in die Welt gekommen, und auf alle seine Nachkommen fortgepflanzt worden.

Daß aber Gott zugleich die barmherzige Veranstaltung gemacht habe, die Menschen aus diesem verdorbenem Zustande zu erlösen, und sie solchergestalt zu dem einmal festgesetzten Endzwecke ihrer Erschaffung zu bringen.

Hier habe ich nun überhaupt eine Nachricht, die mir das ganze Räthsel von der Bestimmung und dem ganzen Schicksale des Menschen völlig auflöst, die meine Vernunft aus ihren Verirrungen

70 Fünfte Betrachtung.

rungen und Zweifeln, in Ansehung des Ursprungs des Bösen, auf einmal heraus hilft, und mir das höchste Wesen in einem Lichte zeiget, in welchem ich dasselbe nicht anders, als den allerweisesten und barmherzigsten Schöpfer und Vater der Menschen mit tiefster Bewunderung und Freude anbethehen und preisen muß, und auch, als einen solchen, von ganzem Herzen anbethehen und preisen will. Und hierbei sehe ich ganz klarlich ein, daß alles, was wider diesen Entwurf der göttlichen Weisheit in Ansehung des Menschen vorgebracht werden kann, keinen andern Grund haben könne, als einen ganz irrgen Begrif, den man sich, entweder aus Mangel des Nachdenkens, oder aus Mangel der Aufrichtigkeit, von dieser Sache macht.

Ich sehe dies insbesondere an der hämischen Vorstellung, mit welcher sich die Religions-Spotter so groß dünken, und dadurch sie diesen Punct des Glaubens der Christen bei unbekütsamen Gemüthern

Fünste Betrachtung. 71

thern anzuschwärzen suchen. Wie kann man doch eine Lehre annehmen, heißt es, die das höchste Wesen so ohnmächtig, so veränderlich und widersprechend beschreibt, und dasselbe als einen Gott vorstellt, der zwar den Menschen in der Absicht erschafft, ihn glücklich zu machen, der aber dazu die Anstalten so schlecht macht, daß sein ärgerster Feind den Menschen verführt, und dadurch seine ganze Absicht auf einmal zu nichts macht; der hierauf über den Menschen und über alle seine Nachkommen auf das äußerste erzürnt wird, hernach aber doch, um die Sache einiger maßen wieder gut zu machen, seinen eigenen Sohn in die Welt schickt, und denselben, um des Ungehorsams der Menschen willen, ermorden läßt. Wer kann doch an einen solchen Gott glauben? Kein vernünftiger Mensch, antworte ich; aber auch kein vernünftiger Mensch wird sich von dem höchsten Wesen eine so ungeheure und abgeschmackte Vorstellung machen, und noch weniger dergleichen in der Schrift finden.

E 4

Denn

72 Fünste Betrachtung.

Denn erstlich zeiget dieser Einwurf offenbar, daß derjenige, der ihn ausgesonnen, die ganze Sache gar nicht in einer ernsthaften und wahrheitsuchenden Gemüthsfassung angesehen haben müsse, sondern dieselbe sich blos auf eine Weise habe vorstellen wollen, die ihm Gelegenheit geben könnte, solche lächerlich zu machen, und einen, seiner Meinung nach, feinen, in der That aber unbesonnenen und frechen Spott anzubringen. Nun aber ist es eine der ersten Regeln der gesunden Vernunft, daß man von Leuten, die in ernsthaften und wichtigen Dingen sich des Spottens nicht enthalten können, ohnmöglich etwas unpartheisches und richtig gedachtes erwarten könne.

Der ganze Einwurf beruhet hiernächst auf dem falschen Grunde, daß man sich Gott vorstellt, wie die Kinder sich ihn vorstellen, als wenn er nehmlich den Fall des Menschen nicht vorher gewußt, sondern erst, nachdem solcher wirklich geschehen,

schehen, einen andern Schluß hätte fassen müssen. Wie kann aber derjenige, der sich von Gott die kindische Vorstellung macht, als wann in seinem unendlichen Verstande die Gedanken und Rathschlüsse gerade eben so, wie in dem endlichen Verstande der Menschen, nach und nach und von Zeit auf Zeit, auf einander folgten, je nachdem es die Sachen, die geschehen, mit sich bringen; wie kann derjenige, der von dem höchsten Wesen einen so irrigen Begriff hat, von denen göttlichen Wegen richtig urtheilen? Gott erkennt und weiß alles auf einmal mit der allervollkommensten Deutlichkeit, ohne die geringste Folge von Vorstellungen oder Gedanken. Das gehört zur Unendlichkeit seines Verstandes; und was er beschließt, das beschließt er auf einmal. In ihm ist eigentlich nur ein einiger Rathschluß, ein einiger Entwurf aller Dinge in ihrem ganzen Zusammenhange; und alles, was in der wirklich dargestellten Welt von Zeit zu Zeit geschieht, ist nur eine Folge oder Entwickel-

74 Fünste Betrachtung.

wickelung dieses einigen von Ewigkeit gemachten Entwurfs, welcher durch die göttliche Vorsehung, so, wie es die Natur der Geschöpfe erfordert, beständig wird fortgeführt und ausgeführt werden, bis zur letzten Vollendung aller Dinge. An diesem von der unendlichen göttlichen Weisheit und Güte gemachten Entwurfe kann nun nicht das geringste weder gehindert noch geändert werden. Und so ist es auch mit dem wichtigen Theile desselben beschaffen, der den Menschen betrifft. Die Allmacht, die Weisheit und die Güte des höchsten Wesens soll auch an diesem Geschöpfe, nach der Beschaffenheit seiner Natur, verherrlicht werden. Das ist der einzige und unveränderliche Rathschluß und Entwurf Gottes in Ansehung des Menschen. Hierzu nun gehört alles, was mit dem Menschen geschehen ist, und noch geschehen wird; seine Erschaffung, die Zulassung seines Falls, seine Erneuerung und Erlösung. Folglich ist die Sendung Jesu Christi, und

Fünste Betrachtung. 75

und die Erlösung der Menschen durch ihn nicht etwa als eine vorher nicht bedachte Sache nur erst hernach beschlossen, und zu dem Entwurfe des menschlichen Schicksals als ein Noth-Mittel hinzu gekommen, sondern bereits als das dazu gehörige wesentlichste Stück von Ewigkeit gewählt und festgesetzt worden. Es bleibt also bei dieser ganzen Sache nur die einzige Frage übrig: Aber warum gehört dann zu dem ewigen Entwurfe des Schicksals des Menschen die Zulassung seines Falls? Ich antworte: darum, weil durch eben diese Zulassung die Verherrlichung der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte grösser wird, als welches überhaupt der letzte Endzweck des gemachten ewigen Entwurfs und aller Wege der göttlichen Vorsehung ist.

Ich muß aber, damit ich, in einer so wichtigen Sache, zu mehr Ueberzeugung und Gewissheit komme, die ganze Nachricht, die mir die Offenbarung davon giebt,

76 Fünste Betrachtung.

giebt, stückweise erwägen, um zu sehen, ob ich diesen Schlüssel auch wirklich darinn finde. Was nun erstlich den Ursprung oder die Abkunft des ganzen menschlichen Geschlechts von einem ersten Menschen, als dem allgemeinen Stamm-Vater aller, betrifft, so kann ich die mir davon in der Schrift gegebene Nachricht nicht anders, als vor wahr erkennen und annehmen. Denn auf der einen Seite kann eine ewige Folge von Menschen, ohne auf einen oder mehr erste Menschen zu kommen, von welchen sie abstammen, nicht allein ohne die größten Schwierigkeiten in Ansehung der Geschichte, sondern auch ohne offensbare Ungereimtheit und Widerspruch im Schliessen, nicht behauptet werden. Auf der andern Seite aber hat noch nie ein Gegner der Offenbarung weder durch Geschichts-Urkunden, noch durch Vernunft-Schlüsse, auch nur einigermaßen wahrscheinlich machen können, daß das menschliche Geschlecht von mehr als einem einzigen Stamm-

Fünste Betrachtung. 77

Stamm-Vater herkomme. Es bleibt also die Nachricht, die wir hievon in der Offenbarung finden, nemlich, daß Gott gemacht habe, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen,^{*} die einzige, die unsere Vernunft in dieser Sache vor annehmungswürdig erkennen kann. Dies nun führt mich der wahren Ursach schon näher, warum sich bei allen Menschen in der ganzen Welt ohne Unterschied und Ausnahme ein gleiches verdorbenes Herz, ein gleicher Hang zum Bösen äussere. Denn hat sich der erste Mensch eine solche Verdorbenheit oder Unordnung seiner Natur zugezogen; so hat derselbe auch seinen Nachkommen keine andere Natur mittheilen können, als er selbst gehabt hat.

Daß nun dieser erste Mensch anfänglich von Gott gut geschaffen worden, wie ihn dann auch das allervollkommenste Wesen

* Apost. Gesch. 17, 26.

78 Fünste Betrachtung.

Wesen nicht anders als gut hat erschaffen können, davon habe ich bereits die in der Schrift gegebene Nachricht betrachtet. Dass nun aber derselbe diese ursprüngliche Güte seiner Natur, und die damit verknüpfte göttliche Gnade, glückselig und unsterblich zu seyn, durch seine Schuld verloren habe, davon finde ich in dem dritten Capitel des ersten Buchs Mosis, die Nachricht umständlich aufgezeichnet. Bei dieser ganzen Nachricht kommt es hauptsächlich auf folgende drey Puncte an: * Auf das dem Menschen von

* Wer die ganze Geschichte von dem Falle des Menschen in allen ihren besonderen Umständen erklärret, und wider die Einwendungen und Spöttereyen der Unglaubigen gerettet wissen will, der lese des sel. Herrn Reinsbecks Uebereinstimmung vernünftiger und geoffenbarter Gründe von dem Stande der Unschuld und dem Verluste desselben. Da ich aber in meinen gegenwärtigen Betrachtungen einen andern Weg einschlage, der mich näher zu meinem Zwecke führt,

Fünfte Betrachtung. 79

von GÖTE gegebene Gebot, und die demselben angehängte Drohung; auf die Verführung des Menschen, dieß Gebot zu übertreten, und dann auf die Folgen, welche diese Übertretung des göttlichen Gebots, sowohl in Ansehung des ersten Menschen selbst, als auch in Ansehung seiner Nachkommen gehabt hat.

Das dem ersten Menschen gegebene göttliche Gebot, nebst der angehängten Drohung, ist also verfaßt: Und Gott der Herr gebot dem Menschen, und sprach: Du sollst essen von allerley Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkennnisses gutes und böses sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon ißest, wirst du des Todes sterben.*

Hierbei

so ist es nicht nöthig, mich in eine weitläufige Erklärung aller dieser besondern Umstände einzulassen.

* 1. B. Mos. 2, 16, 17.

80 Fünfte Betrachtung.

Hierben sehe ich nun erstlich vollkommen ein, daß überhaupt kein einiges vernünftiges Geschöpf, eben deswegen weil es ein Geschöpf, und also endlich ist, ohne ein Gesetz seines Verhaltens seyn könne, das Recht aber, vernünftigen Geschöpfen dieß Gesetz vorzuschreiben, niemanden anders zukomme, als Gott, ihrem allgemeinen Herrn und Schöpfer. Und ob ich gleich dabey gar wohl begreife, daß Gott, als das allerweiseste Wesen, seinen vernünftigen Geschöpfen keine andere Gesetze vorschreibe, als solche, die sich auf ihre Natur und auf die Natur der Dinge gründen, so man das natürliche Gesetz zu nennen pflegt; so begreife ich doch auch zugleich, daß niemand dem allweisen Schöpfer das Recht absprechen könne, auch willkürliche Gesetze zu geben, zumal wann solche zu desto größ-

grösserer Befestigung des natürlichen Gesetzes, oder dazu dienen, die vernünftigen Geschöpfe theils von der Unaufmerksamkeit auf das natürliche Gesetz, theils vor der Uebertretung desselben mehr zu bewahren. Und eben diese weise und gütige Absicht finde ich bei dem höchstwichtigem Gebote, so ich jetzt betrachte. Das grosse, das allgemeine und ewige Natur-Gesetz, welches allen vernünftigen Geschöpfen ohne Unterschied gegeben ist, besteht darin, daß sie alle ihre gänzliche Abhänglichkeit von ihrem allgemeinen Schöpfer und Herrn erkennen, und sich überall nach seinem Befehl und Willen richten. Das ist das Gesetz der Engel im Himmel und der Menschen auf Erden, und beyde sind entweder gut und glückselig, oder böse und unglückselig, je nachdem sie dies Gesetz halten oder davon abweichen. Der erste Mensch nun befand sich insonderheit in solchen Umständen, da es nicht allein sehr schicklich, sondern auch sehr Sack vertheid. Gl. v. St. F nöthig

82 Fünste Betrachtung.

nothig war, daß er sich dieses grossen Gesetzes seiner gänzlichen Abhänglichkeit von Gott beständig erinnere; welches dann nicht füglicher, als durch ein willkürliches Gesetz, oder äusserliches Zeichen, geschehen könnte.

Dem zufolge finde ich in diesem Gebote ganz klarlich folgende Stücke enthalten: Ich habe dir das Wesen und mit demselben eine sehr vortreffliche Natur gegeben; Ich habe dir noch dazu die Herrschaft über die ganze Erde verliehen, damit du in einem vernünftigen Gebrauche derselben deine Glückseligkeit befördern kannst. In diesem deinem glückseligen Zustande wirst und kannst du aber, deiner vernünftigen Natur nach, nur so lange verbleiben, als du meine allerhöchste und mir eigenthümlich zustehende Herrschaft und Gewalt über alles erkennest, und dich vor der thörichten Gedanke verwahrest, dein eigener Herr zu seyn, und, unabhängig von mir,

Fünste Betrachtung. 83

mir, deinen Willen dem meinigen vorzuziehen. Damit du nun diese meine allgewaltige Oberherrschaft über alles, und deine gänzliche Abhänglichkeit von mir beständig vor Augen habest, so seze ich dir davon diesem Baum zum Zeichen, und nehme ihn, als der höchste HErr und Schöpfer, von der dir über die Erde verliehenen Herrschaft aus; Von diesem Baum allein sollt du nicht essen. Wirst du nun deine Abhänglichkeit von mir erkennen, und diesem meinem Befehle Gehorsam leisten, so sollt du in deiner Glückseligkeit bleiben, und unsterblich seyn. Wirst du aber meine Herrschaft über dir aus den Augen setzen, und von mir unabhängig seyn wollen, so wirst du erfahren, daß meine Kraft und Gnade nur allein die Quelle deiner Glückseligkeit und deines Lebens gewesen: Ich werde berde von dir nehmen, und du wirst des Todes sterben. Da nun dies wirklich der wahre Inhalt des dem ersten Menschen gegebenen göttlichen Ge-

F 2

bots

84 Fünfte Betrachtung.

bots ist, wie ein jeder wahrnehmen wird, der dasselbe nach allen Umständen und in der Verknüpfung der ganzen Erzählung des Falls gehörig betrachtet; so sehe ich auf der einen Seite völlig ein, daß dieß Gebot nicht allein für den Zustand unsrer ersten Eltern sehr schicklich, sondern auch überhaupt von der äußersten Wichtigkeit und also der göttlichen Weisheit und Güte vollkommen anständig gewesen; auf der andern aber, daß alle diejenigen, welche dasselbe als ein Gebot von gar geringer Bedeutung ansehen, und zum Vorwurfe ihres Spotts wählen, blos aus Mangel einer ernsthaften Gemüths-Fassung und eines näheren Nachdenkens auf ganz falsche Begriffe geleitet werden. Es kommt hieben nicht sowohl auf das Essen oder Nichtessen von einem gewissen Baume an, als vielmehr auf das natürliche Gesetz der Abhänglichkeit des Menschen von Gott, und also auf die Erkenntniß oder Verwerfung der höchsten Herrschaft Gottes über alles.

Auf

Fünste Betrachtung. 85

Auf diese Weise lässt sich auch die Schwierigkeit gar leicht heben, die insgemein unsere Kinder hiewider machen; und wie viel Erwachsene bleiben nicht in diesem Stücke Kinder? Gott hätte lieber, sagen sie, dem ersten Menschen nicht verbieten sollen, von diesem Baume zu essen; so würde derselbe nicht gesündigt haben. Das ist eben so viel, als wenn man sagte: Gott hätte dem Menschen überall gar kein Gesetz geben sollen; solches aber läuft gerade wider die Natur Gottes und des Menschen. Aus der Natur eines vernünftigen Geschöpfes fließt, daß es sich nach gewissen Regeln verhalten müsse; und aus der Natur Gottes, als des allerhöchsten, allerweisesten und allergütigsten Wesens, fließt es, diese Regeln vorzuschreiben. Denn, alle Gesetze, die Gott seinen vernünftigen Geschöpfen vorschreibt, gründen sich auf seine allervollkommenste Weisheit und Güte, sowohl als auf seine höchste Herrschaft

3

über

86 Fünste Betrachtung.

über alles; und der Gehorsam, den die vernünftigen Geschöpfe Gott schuldig sind, gründet sich auf ihre gänzliche Abhänglichkeit sowohl von dieser allervollenkommensten Weisheit und Güte, als von dieser allerhöchsten Herrschaft ihres Schöpfers. Es wäre auch an sich selbst ganz einerley gewesen, ob Gott zum Zeichen seiner Herrschaft über alles einen Baum, oder sonst eine andere Sache, von der dem Menschen verliehenen Herrschaft ausgenommen hätte. Der Mensch hätte allezeit, was Gott auch ausgenommen hätte, Gelegenheit gehabt, seinen Gehorsam zu prüfen, und der Ungehorsam oder Fall wäre ihm, als einem unendlichen Geschöpfe, überall gleich möglich gewesen.

Nicht viel mehr Grund hat der gemeine Einwurf, wenn man sagt: Gott hätte den Menschen mit solchen Kräften versehen sollen, daß er nicht hätte fallen können. Auch dieser Einwurf

wurf fließt aus dem Mangel richtiger Begriffe von der Natur eines Geschöpfes. Endlich seyn und eingeschränkte Kräfte haben gehört nothwendig zu der Natur eines Geschöpfes, so wie unendlich und uneingeschränkt seyn blos dem allerhöchsten göttlichen Wesen zukommt. Aus diesem Grunde ist es nicht möglich, daß Gott ein unendliches Geschöpf erschaffen könne, weil solches einen offensären Widerspruch in sich faßt, und eben so viel heißt, als ein unendliches endliches Wesen. Da nun ein vernünftiges Geschöpf keine andere, als endliche und eingeschränkte Kräfte haben kann, so kann auch die Möglichkeit von der Wahrheit und dem Guten abzuweichen, von demselben nicht getrennet werden, so einen hohen Grad von Kräften es auch sonst nur immer haben mag. Genug, daß Gott dem Menschen gut erschaffen, und mit hinlänglichen Kräften versehen hatte, gut zu bleiben, wann er die ihm verliehenen Kräfte recht gebraucht hätte.

§ 4

Es

88 Fünste Betrachtung.

Es läßt sich dieß durch ein von dem menschlichen Leibe hergenommenes ganz schickliches Gleichniß noch deutlicher begreifen. Gott hat nemlich unsern Körper so gebauet, daß wir aufrecht gehen, und uns, wann wir die nothige Vorsichtigkeit anwenden, vor dem Fallen verwahren können. Wann wir aber diese Vorsichtigkeit nicht gebrauchen, und durch einen Fall uns Schaden zufügen, so kann man wohl nicht sagen, daß Gott an unserem Falle und dem daraus erfolgten Schaden Schuld habe, weil er unseren Körper nicht dergestalt eingerichtet, daß er gar nicht hätte fallen können.

Man sagt endlich: Es sey ganz unbegreiflich, wie ein Geschöpf, das erst aus den Händen seines Schöpfers gekommen, und ohne alle böse Neigungen gewesen, in eine so abscheuliche Sünde habe fallen können. Allein, wenn man gehörig bedenkt, daß einmal die Möglichkeit

lichkeit zu sündigen überhaupt aus der Einschränkung und Endlichkeit eines Geschöpfes fliesse, und der erste Mensch noch dazu zur Uebertritung des göttlichen Gebots durch eine boshaftे List sey verführt worden, so fällt dadurch das Unbegreifliche hieben schon mehr weg, und die Abscheulichkeit wird in Ansehung der Verschuldung des Menschen geringer, als sie gewesen seyn würde, wann er, ohne alle Verführung, aus bey ihm selbst entstandener eigener Bosheit, gesündigt hätte. Diese Verführung hebt zwar des Menschen Schuld nicht auf, macht aber doch, daß er desto eher ein Vorwurf des erbarmenden göttlichen Mitleidens seyn, und auch desto eher zu der ursprünglichen Güte seiner Natur wieder erneuert werden konnte. * Daz

F 5 nun

* Die Sünde des ersten Menschen bleibt alles

90 Fünfte Betrachtung.

nun der Mensch zur Uebertritung des göttlichen Gebots durch jemanden boshaftester und listiger Weise sen verführt worden, solches zeiget die Geschichte seines Falls umständlich an; und an andern Orten der Schrift wird uns näher offenbaret, wer eigentlich der Verführer desselben gewesen. Da aber dieses Stück der Offenbarung insbesondere denen Zweiflern ein so grosser Stein

des

zeit abscheulich und des Todes würdig, ob er gleich darzu ist verführt worden. Denn er war mit hinlänglichen Kräften versehen, dieser Verführung zu widerstehen. Ich will nur so viel sagen: daß in dem göttlichen Gerichte über unsere erste Eltern eben der Unterschied statt gehabt habe, den man in menschlichen Gerichten über Personen, die einerley Verbrechen begangen haben, nach Recht und Willigkeit zwischen den Verführten und Verführern macht.

Fünste Betrachtung. 91

des Anstoßes ist, und durch mancherlen Verdrehungen, eben wie auch durch mancherlen abergläubische Begriffe und übermäßig schreckhafte Vorstellungen gar sehr ist verwirrt und nur noch mehr verdunkelt worden; so muß ich dasselbe in einer besondern Betrachtung näher untersuchen, um zu sehen, ob die Schrift das Ungereimte und übermäßig Schreckhafte, so man darbei finden will, würflich enthalte oder nicht.



Sechste



Sechste Betrachtung.

Dass die menschlichen Seelen nicht die fürtrefflichsten und höchsten vernünftigen Geschöpfe seyn, sondern über denselben, in dem unermesslichen Reiche der Schöpfung, noch andere und zwar mit höheren und fürtrefflicheren Eigenschaften und Kräften versehene vernünftige Wesen von Gott erschaffen worden; das kommt auch schon der blossen Vernunft sehr wahrscheinlich vor. Es ist allen denjenigen, welche die bewunderungswürdigen

Sechste Betrachtung. 93

digen Werke des allmächtigen und allweisen Schöpfers nur bloß auf unserer Erdkugel mit einem aufrücksamen Auge betrachten, eine ganz bekannte Sache, daß von einem Sandkorne an bis zum Menschen sich eine fast unzählliche Reihe von Geschöpfen verschiedener Gattungen und Arten befindet. Eine jede Gattung und auch eine jede Art dieser Geschöpfe ist immer vollkommener als die andere, und zwar auf eine Weise, daß diese verschiedenen Stufen der Vollkommenheiten immer auf einander folgen, und in ihren äußersten Gränzen beynahe unmerklich sind. Das ist; man kann den Unterschied kaum wahrnehmen, der sich zwischen zweyen unmittelbar auf einander folgenden Stufen der Vollkommenheit findet. Zum Exempel; in der Gattung derjenigen Geschöpfe, in welchen sich bloß eine Bewegung ohne Sinnlichkeit äußert, finden sich immer auf einander folgende höhere Stufen, bis zur Gattung derjenigen Geschöpfe, die nicht allein eine Bewegung und

94 Sechste Betrachtung.

und ein Leben haben, sondern auch mit Werkzeugen der Sinnlichkeit begabt sind. Unmittelbar da, wo sich die höchste Stufe in dem Pflanzen-Reiche befindet, fängt die niedrigste Stufe des Thier-Reichs an; und da, wo die höchste Stufe des Thier-Reichs aufhört, fängt die niedrigste Stufe vernünftiger Geschöpfe an; und zwar immer so, daß in dieser ganzen Reihe von Geschöpfen kein Zwischenraum anzutreffen ist, da nicht eine Art derselben zu finden sei, die sich eben dahin schickt.

Nun kommt es hieben der Vernunft nicht allein ganz unbegreiflich, sondern auch ganz ungereimt vor, daß die menschliche Seele die höchste und letzte Stufe in der ganzen Schöpfung und der unendliche Zwischenraum von ihr bis zu dem allerhöchsten Wesen ganz leer seyn sollte; zumal da nicht allein höhere und vollkommenere vernünftige Geschöpfe möglich sind, sondern es auch gar nicht wahrscheinlich ist, daß der an Macht, an Weis-

Sechste Betrachtung. 95

Weisheit und Gute unermessliche Schöpfer, von leblosen, von lebenden und von mit Sinnen begabten Geschöpfen so unzählbar verschiedene Arten, von vernünftigen Geschöpfen aber nur eine einzige Art, erschaffen haben sollte. Die Vernunft kann also aus dem, was sie überall bei denen Geschöpfen auf der Erde wahrnimmt, und aus denen richtigen Begriffen, die sie von Gott hat, nicht anders schliessen, als daß auch der unabsehbare Zwischenraum, der sich von dem Menschen an bis zu ihm findet, mit unsichtbaren vernünftigen Wesen von immer höher steigenden Stufen grosserer Vollkommenheiten würflich angefüllt seyn müsse.

Nun bringt die Offenbarung auch hierinn die wahrscheinlichen Schlüsse der Vernunft zur Gewißheit, und berichtet uns, daß Gott freylich über den Menschen noch unzählbare andere vernünftige Wesen höherer Arten erschaffen habe; welche höhere NATUREN sie überhaupt Engel

96 Sechste Betrachtung.

Engel nennt. Sie berichtet uns ferner, daß einige dieser höheren und fürtreßlichen Geschöpfe von der ursprünglichen Güte ihrer Natur abgewichen, und daß durch ihres herrlichen Zustandes verlustig geworden. Der Heiland sagt ausdrücklich, daß sie in der Wahrheit nicht bestanden; und anderswo heißt es, daß sie gesündigt, daß sie ihr Fürstenthum nicht behalten, und ihre Behausung verloren haben. Den Anführer und das Haupt dieser abgefallenen und geürzten Engel nennt sie den Versucher, Den Teufel, Satanas, den grossen Drachen und die alte Schlange. Und dieser eigentlich ist der Verführer unserer ersten Eltern gewesen. Denn diese letzteren Benennungen beziehen sich ganz augenscheinlich auf die Geschichte des Sündenfalls, wie sie Moses beschreibt; und Petrus sagt mit eigenen Worten, daß dieser Versucher

Sechste Betrachtung. 97

sucher Hebam verführt habe mit sei-
ner Schalkheit.*

Dieser Fall einiger Engel kommt auch der Vernunft weder ohnmöglich, noch unbegreiflich vor; indem sie gar wohl einsieht, daß ein Geschöpf, von so hohen und fürtreichen Eigenschaften es auch seyn mag, dennoch allezeit ein endliches und eingeschränktes Wesen bleibe, welches einem Prüfungs-Zustande unterworfen ist, und seine Freyheit mißbrauchen könne. Uebrigens meldet uns die Schrift nicht ausdrücklich, worin eigentlich die Sünde dieser abgefallenen Engel bestanden habe; daher auch alle Untersuchung und Fragen in diesem Stücke eben so unmöglich als unnothig sind. Das wahrscheinlichste, so sich davon mutmassen läßt, ist, daß sie, eben wie der Mensch, ein ihnen gegebenes göttlis-
sack's vertheid. Gl. v. St. G ches

* Joh. 8, 44. 2 Pet. 2, 4. Jud. v. 6.

1 Thess. 3, 5. Hohe Offenb. 12, 9.

98 Sechste Betrachtung.

ches Gebot übertreten haben, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie dazu von niemanden sind verführt worden, und ihre Sünde, weil sie mit höheren und fürtreßlicheren Kräften begabt waren, auch weit grösser und unvergeblicher gewesen, als die Sünde des Menschen.

Gleichwie ich nun auf diese Weise, in der Lehre der Schrift von der Verführung unserer ersten Eltern, durch einen bösen Engel, weder etwas ohnmöglichen noch etwas ungereimtes finde; denn, daß ein mit höheren Eigenschaften versehenes Geschöpf ein niedrigeres und schwächeres verführe, wenn solches nicht auf seiner Huth ist, wo ist da das Ohnmögliche und Ungereimte? eben so wenig finde ich in der Schrift auch nur den geringsten Grund von denen übermäßig schreckhaften und abergläubischen Begriffen, dadurch man sich die Macht der bösen Geister grösser, als solche wirklich seyn kann, vorstellt, und diesen höchst unglückseligen Böse-

Sechste Betrachtung. 99

Bösewichtern mehr Gewalt über die Menschen zuschreibt, als sie doch gewiß nicht haben. Tief verwickelt und verhärret im Bösen, suchen sie zwar die Menschen auch zum Bösen zu verführen; aber das ist auch alles, was sie thun können; und diese ihre Verführungen, sie mögen solche auch anstellen, wie sie immer wollen, können doch in weiter nichts bestehen, als daß sie uns auf eben diese Weise zu überlisten und zu verführen trachten, als böse Menschen andere zu verführen pflegen, nemlich durch listige und falsche Vorstellungen von der Lust und dem Vortheil der Sünde, mit betriegerischer Verbergung des weit größern und unvermeidlichen Schadens derselben. Gewalt und Schrecken aber zu gebrauchen, um uns zur Begehung irgend einer Sünde zu bringen, stehtet in ihrer Macht nicht.

Eben die Mittel nun, die uns stark machen können, denen Verführungen

G 2 böser

100 Sechste Betrachtung.

böser Menschen zu widerstehen, die können uns auch in den Stand setzen, allen nur möglichen Versuchungen und Verführungen der ganzen Macht der Finsterniß zu widerstehen, so daß niemand vom Teufel zur Sünde verführt werden kann, als der sich dazu gern verführen lassen will. Folglich fällt aller abergläubische Schrecken, zusammen der thörichten Entschuldigung, daß der Teufel nur ganz allein an dieser oder jenen bösen That, die ein Mensch begeht, Schuld habe, gänzlich hinweg. Daß sich nun dies alles würklich also verhalte, das finde ich auf das allerdeutlichste in der Schrift. Denn sie sagt mir: daß uns Gott nie über unser Vermögen versuchen lasse; daß wir dem Teufel widerstehen können, und wann wir solches thun, derselbe von uns fliehe, daß diese Widerstehung durch den Glauben geschehe, durch welchen wir alle seine feurige Pfeile auslöschen können; daß wir durch diesen Glauben zur Seligkeit bewah-

Siebende Betrachtung. 101

wahret werden, und von unserm himmlischen Vater einen heiligen und unendlichen mächtigeren Geist zum Beystand und Führer erhalten können; daß unser Erlöser uns so mächtig bewahre, daß uns niemand aus seiner Hand reissen könne; und daß also der verworfene böse Geist nur in der Finsterniß dieser Welt herrsche, und sein Werk nur habe in den Kindern des Unglaubens, das ist, daß er nur in so weit Gewalt über die Menschen habe, und sie zum Bösen wirklich verführen könne, als sie die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht, und dem Unglauben, dem Zerthume und denen fleischlichen Lusten, freywillig über sich die Herrschaft einräumen. * Alles also, was aus der ganzen Lehre der heiligen Schrift von dieser Sache für uns fließt, ist, daß

Gl 3 wir

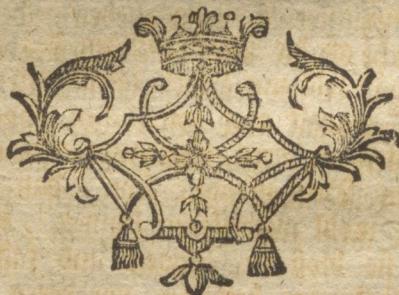
* 1 Cor. 10, 13. Jas. 4, 18. 1 Petr. 5, 9.

Eph. 6, 16. I Petr. 1, 5. Joh. 10, 28.

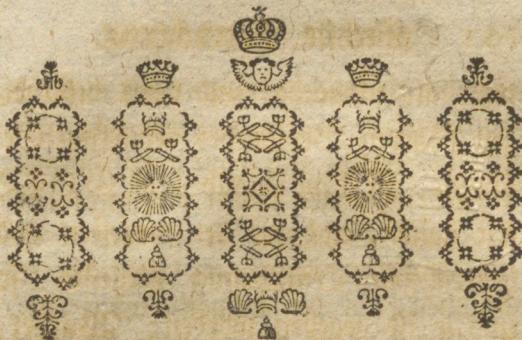
Eph. 6, 12. Cap. 2, 2.

102 Sechste Betrachtung.

wir, als schwache, und eines beständigen höheren Bestandes bedürftige Geschöpfe, an dem Glauben an GOTT fest halten, und nie der weisesten und lieblichsten Ermahnung vergessen, so uns je ist gegeben worden: Wachet, und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung falle.



Siebende



Siebende Betrachtung.

Daß die Versuchungen des Teufels mit keiner offenharen Gewalt oder wirklichen Zwange begleitet, sondern überhaupt von einer solchen Beschaffenheit seyn, daß wir ihnen wohl widerstehen können. Kurz, daß sie bloß in listigen und falschen Vorstellungen bestehen, vor deren Betrug sich der Mensch, wann er nur wachsam ist, hinlänglich hüten kann;

G 4

das

das sehe ich auch ganz deutlich aus der Geschichte des Falls unserer ersten Eltern; als welche sich bloß durch dergleichen Vorstellungen haben verführen lassen, deren Betrüglichkeit sie gar wohl hätten einsehen können. Gott hatte sich ihnen, als den allmächtigen Schöpfer aller Dinge, zu erkennen gegeben; Ihm waren sie ihr Wesen, ihr Leben und ihr Glück schuldig; ihre gänzliche Abhängigkeit von ihm und seinem Willen war demnach offenbar, und es war ihnen noch darzu eingeschärft worden: daß, welches Tages sie von diesem unveränderlichen Natur-Gesetz abweichen, Gottes Herrschaft über sich verwerfen, und von dem verbotenen Baume essen würden, sie unglückselig werden, und des Todes sterben würden. Hingegen wurde ihnen von dem Verführer eingesetzt, daß, wann sie gleich dieses Gesetz übertraten, sie deswegen nicht allein nicht sterben, sondern die Kraft des Lebens, unabhängig von einem andern,

in

Siebende Betrachtung. 105

in ihnen selber haben, und also Gott gleich seyn würden. Gott habe auch solches wohl gewußt, und eben darum ihnen verboten, von diesem Baume zu essen, damit er über sie herrschen könnte, und sie ihm nicht möchten gleich werden. Wer kann nun wohl sagen, daß unsere erste Eltern nicht vermögend gewesen wären, die ganze Bosheit und den ganzen Betrug dieser lügenhaften Vorstellungen einzusehen, und solchergestalt den Versucher zu überwinden. Da sie aber diesen verfluchten Einflößungen Gehör gaben, und der dadurch in ihnen erweckten ersten Lust zur Sünde Raum liessen, so waren sie ihre eigene Verführer selbst mit, und sündigten durch ihre eigene Schuld. Und dadurch fielen sie freylich von Gott und dem Guten sehr tief ab, und begingen die allerabscheulichste Sünde, so nur immer gedacht werden kann. Denn, hier war nicht allein der sträflichste Ungehorsam und die schändlichste Unempfindlichkeit gegen ihren

65 Schö

106 Siebende Betrachtung.

Schöpfer und Wohlthäter; nicht allein die undankbareste Unzufriedenheit mit der ihnen mitgetheilten Glückseligkeit, und der über alle Thorheit gehende Hochmuth, von dem höchsten Wesen unabhanglich und demselben gleich zu werden; sondern hier war auch die gotteslästerliche Gedanke, daß Gott ein böses und neidisches Wesen sey, welches ihnen keine höhere Glückseligkeit gönnen, sondern solche durch eine Lüge habe verhindern wollen. Alle diese Abscheulichkeiten fassen hier zusammen, wie ein jeder, der die Sache nur mit einem Nachdenken betrachtet, gar leicht finden wird.*

Hier

* Es ist eine kindische Gedanke, wenn man sich mehr Standhaftigkeit zutraut, als unsere erste Eltern bewiesen haben, und sich einbildet, daß man sich wohl besser hätte in Acht nehmen wollen. Vertrauen in unsere eigene Kräfte ist der erste Schritt zum Falle. Alle die erwähnten Abscheulichkeiten finden sich auch bey uns, so oft wir sündigen. Dass GOD unser Schöpfer und höchster HERR sey, können wir nicht läugnen, seine Gebote wissen wir, und die traurigen

Siebende Betrachtung. 107

Hieraus nun lässt sich ganz deutlich begreifen, wie aus einem so abscheulichen Verfall unserer ersten Eltern auch keine andere, als die allertraurigsten Folgen für sie haben entstehen können. In Ansehung ihres innern Zustandes der Seele konnte daraus natürlicher Weise nichts anders folgen, als eine gänzliche Unordnung und Verwirrung ihrer Gemüthskräfte. Falsche Vorstellungen hatten sich einmal ihres Verstandes bemächtigt, und daraus die unvermengte und heitere Erkenntniß der Wahrheit verdrengt; ihre sinnliche Neigungen und Begierden wurden unregelmäßig und unbändig; ihr

Folgen der Uebertretung derselben sind uns gesagt. Aber, was thun wir, wann uns eine böse Lust reizt? wir verwerfen Gottes Herrschaft über uns, und ziehen unserm Willen dem seinigen vor; wir fangen an, an der Wahrhaftigkeit seiner Drohungen zu zweifeln; wir bilden uns einen größern Grad von Glückseligkeit und Vergnügen ein, so uns Gott ohne Noth verbieten wolle. Und so sündigen wir alle noch täglich, wie Adam.

108 Siebende Betrachtung.

ihr Wille wurde durch die falschen Vorstellungen ihres verdunkelten Verstandes von denen wahren Gütern zu Scheingütern verleitet, und durch die wilde Gewalt ihrer verdorbenen Begierden zum Bösen hingezogen; ihr Gewissen folterte sie mit peinlicher Scham und Nachreue; das beruhigende und freudige Angedenken an Gott war verloren, und hatte der Furcht und dem Schrecken Platz gemacht. Diese unglückselige Unordnung hatte ihre ganze Seele so sehr verwirrt, daß sie sich nicht mehr zu ratthen und zu helfen wußten, und sich in einem gänzlichen Unvermögen befanden, zu der ursprünglichen Ordnung, Ruhe und Gute ihrer Natur, aus eigenen Kräften, wieder zu gelangen. Es ist also gar kein übertriebener Ausdruck, wenn gesagt wird, daß der, auf diese Weise verdorbene Mensch, zu allem Bösen geneigt und untüchtig sei zu allem Guten. Und so wurde das göttliche Ebenbild verloren. Die Wahrheit

Siebende Betrachtung. 109

heit war nicht mehr im Verstande, die Richtung zum Guten nicht mehr im Willen, die Ruhe nicht mehr in der Seele, und keine wahre Herrschaft mehr über die Erde. Der verdorbene Mensch, der sich selbst nicht mehr regieren konnte, stellte nunmehr einen eigensinnigen Tyrannen der Creationen, nicht aber Gott, den weisen und gütigen Beherrcher der Welt vor. Ohne noch zu gedenken, daß ihm nun eben die Geschöpfe, darüber er herrschen sollte, in vielen Fällen zur Beschwerlichkeit, und auch, so oft es dem höchsten Herrn über alles gefällt, zur Strafe gereichen.

Keine andere, als eben so unglückselige Folgen, konnte dann auch ein so grosser Verfall unserer ersten Eltern, in Ansehung ihres äusserlichen Zustandes, haben. Mit ihrer Unschuld verloren sie zugleich ihre Glückseligkeit. Sie wurden aus dem Paradiese vertrieben, und nun mehr

110 Siebende Betrachtung.

mehrv der ermüdeten Arbeit, denen
mannichfältigen Bekümmernissen, und
dem ganzen Elende, das ixt unser Leben
begleitet, übergeben. Das allertraurig-
ste aber war der Verlust der verheissenen
Unsterblichkeit, und der unveränderliche
Ausspruch: Du bist Erde, und sollst
zur Erde werden. Da erfuhr der an
sich selbst ohnmächtige Mensch die Folgen
seines thörichten Hochmuths, und wie
ohnmöglich es sey, unabhängig von dem
Allmächtigen zu werden, und sich durch
eigene Kraft zu erhalten. Die Gedanke
einer so erschrecklichen Veränderung, die
nun unsere erste Eltern jeden Augenblick
zu erwarten hatten, musste sie noch mehr
niederschlagen und ängstigen, durch die
noch furchterliche Erwartung der ferneren
Folgen ihrer Sünde, die hernach noch
ihren unsterblichen und überbleibenden
Geist treffen würden. Das waren also
die traurigen Folgen des Abfalls von
Gott für unsere erste Eltern selbst; und
darin kann ich Gott nicht anders als
gerecht

Siebende Betrachtung. 111

gerecht erkennen, und muß die Heiligkeit seines Gerichts in tiefster Chrfurcht anbethen. Nur bleibt mir noch die höchst angelegentliche Frage übrig: Was geht uns dann dieser Fall unserer ersten Eltern an? und was vor Folgen hat denn derselbe in Ansehung unserer gehabt? Sollen wir dann ihre Schuld tragen, und für fremde Sünde büßen?

Daß wir alle mit einer verdorbenen Natur auf die Welt kommen, die sich bei uns von Kindheit an in verkehrten Vorstellungen des Verstandes, in verkehrten Neigungen des Willens, und in unordentlichen sinnlichen Begierden äußert; daß wir ferner alle dem mannichfältigen Elende dieses irrdischen Lebens und der unvermeidlichen Nothwendigkeit des Todes unterworfen sind, das zeiget die Erfahrung. Und dieser Zustand eigentlich ist die Folge, welche der Fall Adams für uns gehabt hat; indem dieser erste Stamm-Vater aller auf seine Nachkommen,

112 Siebende Betrachtung.

kommen, ganz natürlicher Weise, keine andere als seine verdorbene und sterbliche Natur fortpflanzen konnte. Aber, das ist auch alles, was ich von dieser höchst wichtigen Sache in der heiligen Schrift finde. Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war; und so ist durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen, und der Todt durch die Sünde zu allen Menschen durch gedrungen. Dass aber dieser Fall an uns gestraft werden, oder irgend ein Mensch blos deswegen verloren gehen sollte, weil unsere ersten Eltern gesündigt haben; davon finde ich in der ganzen heiligen Schrift kein Wort. Sie sagt mir vielmehr auf allen Seiten das Gegentheil, dass nemlich ein jeder nach seinen eigenen Werken gerichtet, und nur wegen seiner eigenen Sünden gestraft werden

Siebende Betrachtung. 113

werden solle. Sind wir Kinder des Zorns, und unter dem Urtheile der Verdammnis: so sind wir solches bloß durch unsere eigene Schuld, und durch unseren eigenen Ungehorsam gegen GOTT.

Es ist wahr; wann sich unser ganzes Schicksal bei dem verdorbenen und elenden Zustande, darin wir gesbohren werden, endigte, und das allein unsere ganze Bestimmung, oder die ganze und letzte Folge unserer Erschaffung wäre; wann nicht zu dem von Ewigkeit gemachten Entwurfe unseres Schicksals noch ein anderer und weit wichtigerer Theil gehörte, und nicht zugleich weit herrlichere Entwickelungen wären fest gesetzt worden; es ist wahr: alsdenn würde

Sack's vertheid. Gl. v. St. H ich

114 Siebende Betrachtung.

ich in der Zulassung des Bösen die un-
auflößlichsten Zweifels-Knoten, und
überhaupt an dem Menschen keine Weis-
heit und Güte seines Schöpfers finden.
Wann aber zu dem göttlichen Rath-
Schlusse über uns eine Erlösung und
Erneuerung unserer Natur gehört, so
müssen auch die Wege Gottes mit uns
nicht nach diesem oder jenem einzeln Stü-
cke besonders betrachtet, sondern in ih-
rem ganzen Zusammenhange, und zwar
hauptsächlich nach dem Ausgänge beur-
theilet werden. Und dann erscheinet
nicht allein die Allmacht und höchste
Herrschaft, sondern auch die Weisheit
und Gerechtigkeit, und die Barmherzig-
keit und Liebe Gottes an dem Menschen
in einem unendlich herrlichen und
trostli-

Siebende Betrachtung. 115

trostlichen Lichte. Und dieser herrliche Ausgang der Wege Gottes mit uns Menschen ist es eben, was den Haupt-Inhalt der Offenbarung ausmacht.



H 2

Achse



Achte Betrachtung.

Einmal; die Bestimmung des Menschen zur Wahrheit, zur Tugend und zur Glückseligkeit ist unveränderlich, und hat durch die Verdorbenheit seiner Natur nicht aufgehaben werden können. Und obgleich der verdorbene Mensch in sich selber kein Vermögen hat, zu dieser seiner Bestimmung zu gelangen, so hat ihn doch sein barmherziger Schöpfer nicht so tief fallen lassen, daß er auf keine Weise

Weise mehr gerettet werden könnte.
Auch bei seinem Falle hat die ewige Liebe
so über ihn gewacht, daß sich das Böse
in seine Natur nicht so tief hat einflechten
können, daß er zu dem Bilde Gottes
nicht wieder erneuert, und also zu seiner
wahren Bestimmung nicht gebracht wer-
den könnte. Kurz, so verdorben er ist,
und so viel er verloren hat, so kann er
doch wieder hergestellt werden, und hat
alles behalten, was ihn dieser Wieder-
herstellung-fähig macht. Er hat zwar
einen durch verkehrte Vorstellungen ver-
finsterten Verstand; aber dieser Ver-
stand hat doch noch die Natur, daß er
wieder erleuchtet und zur Erkenntniß der
Wahrheit gebracht werden kann. Er
hat zwar einen verkehrten Willen; aber

H 3 dieser

118. Achte Betrachtung.

dieser Wille ist doch noch von der Natur,
daß er durch richtige Vorstellungen und
durch schickliche Bewegungs-Gründe zum
Guten gelenkt werden kann. Er hat
zwar unordentliche sinnliche Begierden;
aber diese sinnliche Begierden sind doch
nicht von der Natur, daß sie nothwen-
dig unordentlich seyn müßten, sondern
können in Baum gehalten und wieder
in Ordnung gebracht werden. Er ist zwar
der Verführung zum Bösen ausgesetzt;
aber er ist auch der Führung und Leitung
des Geistes Gottes zum Guten fähig.
Er hat zwar ein Gewissen, das ihn beun-
ruhigt, oder auch eingeschläfert werden
kann; aber dies Gewissen kann auch ge-
braucht werden, ihn zur Erkenntniß sei-
nes Verderbens zu bringen, und in sei-
nem

nem Innersten ein heilsamer Handhaber des göttlichen Gesetzes zu werden. Er muß zwar sterben, und zu Erde werden; er kann aber auch durch einen neuen Weg, nehmlich durch eine Auferstehung, aus dem Staube des Grabes, zum ewigen Leben gebracht werden. Denn, wo ist die Ohnmöglichkeit, daß er nicht eben so leicht aus der Erde zum Leben von neuen könne erweckt werden, als er anfänglich aus Erde hat können geschaffen werden? Sein im Tode überbleibender Geist ist zwar denen gerechten Strafen der Sünde unterworfen; aber er kann auch davon befreyet werden, wann die Weisheit und Güte seines Schöpfers dazu ein anständiges Mittel wählen und anwenden will. Es kommt also bloß

H 4 darauf

120 Achte Betrachtung.

darauf an, ob Gott dem verdorbenem Menschen alle diese zu seiner Erneuerung und Erlösung nöthige Barmherzigkeit und Gnade erweisen wolle oder nicht. Dass er nun solches wirklich gewollt habe, und eben diese unaussprechlich grosse Gnade der Erlösung mit zu seinem ewigen Rathschlusse in Ansehung des Menschen gehöre, das eben ist das herrliche Geheimniß seines Willens, das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi, welches uns in dem Evangelio ist offenbaret worden. *

Betrachte ich nun diesen ganzen Entwurf der Erlösung mit einem etwas mehr aufmerksamen Gemüthe, so erblicke ich darinn eine Tiefe der göttlichen Weisheit
und

* Eph. 1, 9. Col. 2, 2.

Achte Betrachtung. 121

und Güte nach der andern. Ich lerne ganz deutlich erkennen, daß daraus nicht allein für den Menschen selbst mehr Gutes entstehe, als er würde gehabt haben, wann sein Fall nicht wäre zugelassen worden, sondern auch überhaupt die göttlichen Vollkommenheiten auf eine herrliche Weise bekannt werden. Das grössere Gute, so daraus für den Menschen entspringt, besteht darin, daß er ein tieferes Gefühl von seiner gänzlichen Abhängigkeit von GOTT bekommt, und im Guten mehr befestigt werden kann. Denn sein gänzliches Unvermögen, sich aus seinem verdorbenen und elenden Zustande durch eigene Kräfte zu helfen, führt ihn mehr zum Gefühl der Nothwendigkeit der göttlichen Erbarmung und

H 5 Gnade,

122 Achte Betrachtung.

Gnade, als wann er in diesem Zustand gar nicht gerathen wäre. Nun, da sein Verstand und Wille verkehrt ist, fühlt und erfährt er mehr, wie nöthig es sei, daß ihn sein Schöpfer erleuchte, heilige und erneuere, als wenn er gar keiner Erneuerung nöthig gehabt hätte. Nun kann er die unentbehrliche Nothwendigkeit, daß ihn Gottes Geist bewahre und regiere, mehr erkennen, als wann seine Verführung durch einen bösen Geist nicht wäre zugelassen worden. Nun erkennt er aus dem verordnetem Versöhnungsoptfer seines Erlösers den unendlichen Abscheu Gottes an der Sünde mit weit grösserer Einsicht, als wann dies Opfer nicht wäre nöthig gewesen. Nun kann er auch, aus eigener Erfahrung der trauris-

Achte Betrachtung. 123

traurigen Folgen der Sünde mehr davon abgehalten, und beydes in dem Abscheu des Bösen und in der Liebe des Guten mehr befestigt werden, als wann er das Böse überall nicht gekannt hätte. Nun, da er der Nothwendigkeit zu sterben unterworfen ist, und ohne eine allmächtige Kraft zur Auferstehung aus dem Tode nicht gelangen kann, fühlt und erfährt er mehr, daß er jeden Augenblick seines Lebens unter der Gewalt seines Schöpfers stehe, und dies sein Leben überhaupt von desselben alles wirkenden Kraft lediglich abhänge, als wann dasselbe ohne Tod fortgedauert hätte. Nun bekommt er auch, zu desto tieferer Anbetung des höchsten Wesens, von desselben Gerechtigkeit, Weisheit und erbarmender Liebe einen

124 Achte Betrachtung.

einen weit deutlicheren und höhern Begrif, als er sonst davon würde haben erlangen können. Und eben so werden auch durch die Erlösung des Menschen die göttlichen Vollkommenheiten in dem ganzen Reiche der verständigen Wesen mehr bekannt und verherrlicht; und die Engel selbst werden an dem, was sie an dem Menschen sehen, in der Erkenntniß ihrer Abhänglichkeit von GOTT und im Guten mehr befestigt. Alle diesz grössere Gute aber würde nicht in die Welt haben können gebracht werden, wenn das Böse nicht wäre zugelassen worden. Und eben dadurch wird die Weisheit und Güte des höchsten Wesens bey dieser Zulassung völlig gerechtfertigt. Ein Fehler, der zu desto grössere Vollkommenheit des Ganzen

zen gereicht, bleibt zwar, an sich allein betrachtet, allezeit ein Fehler, hört aber auf, es zu seyn, wenn er in seinen Folgen und in seinem Zusammenhange mit dem Ganzen betrachtet wird.

Je mehr ich diesen herrlichen Entwickelungen der Absichten Gottes mit uns Menschen nachdenke, desto anbethungswürdiger und tröstlicher werden mir auch die Wege seiner Vorsehung, die mir sonst, ohne diesen seligen Ausgang, in manchen Fällen so niederschlagend und dunkel schiesen. Ich sehe nun wohl ein, daß das ganze Loß des Menschen in jenem ewigen Lebenszustande nicht anders, als nach diesem gemachten Entwurfe seiner Erlösung, beurtheilet werden müsse, und sich

126 Achte Betrachtung.

sich da noch manche Weisheit- und Gnaden- volle Aufschlüsse dieses grossen Geheimnisses Gottes und Christi finden werden. Und auf diese Weise werden alle Schwierigkeiten , in Ansehung der Folgen des Falls Adams für seine Nachkommen , auf einmal völlig gehoben. Denn nach diesem ewigen Entwurfe der Erlösung wird der Mensch zu einer neuen Prüfung des Gehorsams zugelassen , und sein Glaube und seine Busse angenommen zum ewigen Leben , so , daß der ganze Fall der ersten Eltern in dem zukünftigen Gerichte über uns in gar keine Betrachtung mehr kommt , sondern in diesem Gerichte ein jeder nur von seinen eigenen Handlungen Rechenschafft geben soll , je nachdem er die Mittel seiner Erneuerung und

Achte Betrachtung. f 27

und Rettung muthwillig wird verworfen haben oder nicht. Ich sehe endlich aus diesem allen deutlich ein, daß der zeitliche Todt, dem wir alle unterworfen sind, eigentlich keine Strafe der Sünde Adams an uns, sondern bloß eine natürliche Folge unseres Zustandes sey, und mit zu dem Entwurfe unserer Erlösung gehöre.

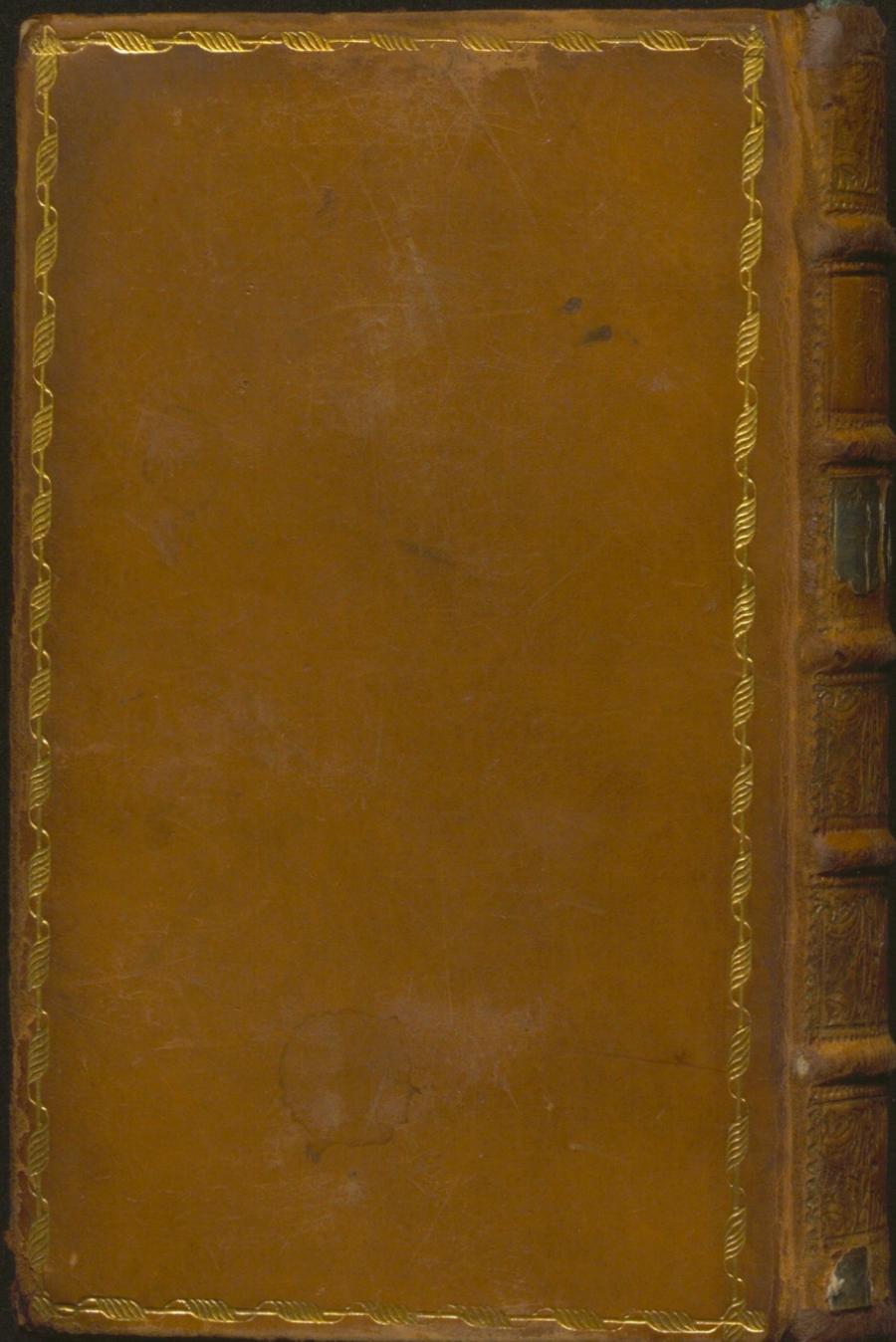
Warum ist aber der Fall unserer ersten Eltern, möchte jemand sagen, in der Schrift so umständlich aufgezeichnet worden, wenn derselbe in das über uns zu haltende Gericht keinen Einfluß hat? Die Ursach hievon ist ganz klar, und zugleich von der größten Wichtigkeit. Es war nemlich höchst nothig, daß wir bernes die eigentliche Quelle unseres natürlichen Zustandes

128 Achte Betrachtung.

standes und die Nothwendigkeit einer Er-
löfung erkannten. Das ist der Grund
zu dem ganzen Evangelio unseres Hei-
landes IESU Christi, dessen übrige
Hauptlehren ich nun ferner, in meinen
folgenden Betrachtungen, zu prüfen
habe.









August Friedrich Wilh. Hacke
vertheidigter
S a u h e
der
E h r i s t e n.

Fünftes Stück.



Berlin,
bei A. Haude und J. C. Spener,
1748.